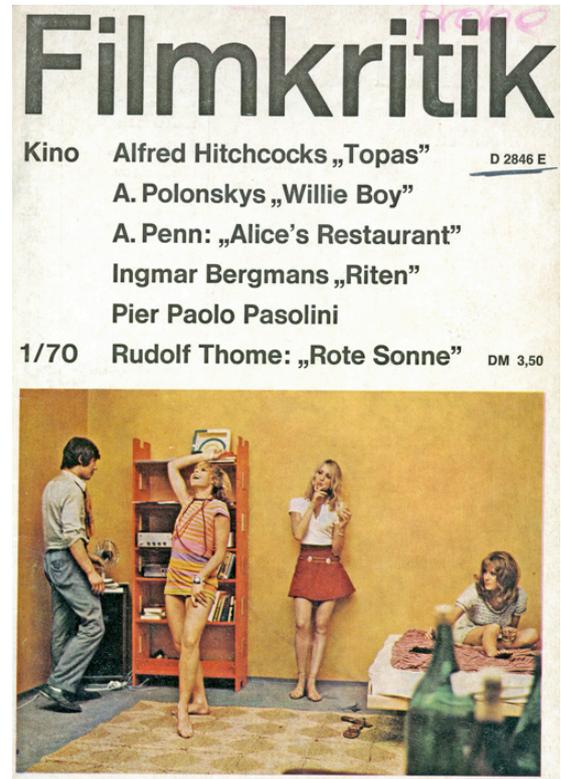


Filmkritik: Im Wandel oder vom Aussterben bedroht?

Ein inhaltsanalytischer Vergleich von Filmrezensionen
in Deutschschweizer Printmedien



Master-Thesis von Elena Rutman
J10, Hamburg Media School,
MAZ Luzern, 2010

Betreut durch

Dr. Sabine Holicki und Prof. Dr. Annamaria Rucktäschel

Elena Rutman
Ernastrasse 22
8004 Zürich, Schweiz
mail: e.rutman@hamburgmediaschool.com
Tel: 0041 79 916 33 85

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis

2. Einleitung	5
2.1. Entdeckungszusammenhang	5
2.2. Ein kurzer Blick auf die Filmberichterstattung	6
2.3. Forschungsfrage	7
3. Theorie	9
3.1. Definition der Filmkritik	9
3.2. Zur Funktion einer Filmkritik	9
3.3. Inhaltsanalysen zu Filmkritiken in Printmedien	12
3.4. Filmkritik und Wirtschaftlichkeit	13
3.5. Filmkritik aus der Sicht von Filmkritikern	16
3.6. Zusammenfassung der Funktions-Elemente einer Filmkritik	17
3.7. Zur Qualitätssicherung	17
3.7.1. Qualitätsmerkmale im Kulturjournalismus/Medienjournalismus	17
3.7.2. Fazit der zu untersuchenden Qualitätsmerkmale in Filmkritiken	18
4. Methode	20
4.1. Forschungsfrage und Hypothesen	20
4.2. Untersuchungsmethoden	23
4.2.1. Inhaltsanalyse	23
4.2.2. Expertengespräche	24
4.3. Zur Inhaltsanalyse	24
4.3.1. Auswahl der Medienprodukte	24
4.3.2. Stichprobe	25
4.3.3. Codebuch, Regeln und Kategorien	26
4.3.4. Auswertung der Inhaltsanalyse.	31
4.4. Zu den Expertengesprächen	32
4.4.1. Grundgesamtheit und Auswahl der Gesprächspartner	32
4.4.2. Führen der Gespräche	33
4.4.3. Verwendung der Statements aus den Leitfaden-Interviews	34

5. Ergebnisse	35
5.1. Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse nach Jahren	36
5.1.1. Darstellungsformen	36
5.1.2. Proportionen von Synopsis und Bewertung	38
5.1.3. Querverweise auf andere Kunstrichtungen	39
5.1.4. Querverweise filmintern: Filmtechnik und filmisches Handwerk	40
5.1.5. Querverweise zur Produktion	41
5.1.6. Verweise auf die Wirkungspsychologie	42
5.1.7. Biografische Verweise	43
5.1.8. Bewertung des Filmes: Empfehlung	44
5.1.9. Negativkritik und Mängel	45
5.2. Ergebnisse nach Gattungen und Jahren	46
5.2.1. Darstellungsformen nach Gattungen	47
5.2.2. Länge der Bewertungen	48
5.2.3. Dramaturgische Verweise	49
5.2.4. Verweise auf die Produktion	50
5.2.5. Biografische Verweise	51
5.2.6. Negativkritik und Mängel	52
5.2.7. Fazit der Ergebnisse nach Gattungen und Jahren	53
6. Diskussion	55
6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse	55
6.2. Anmerkungen zur Methode	56
6.3. Einordnung der Ergebnisse durch die befragten Filmkritiker	59
6.3.1. Zur Kürze von Filmkritiken	59
6.3.2. Zur Kürze der Bewertungen	60
6.3.3. Zu den dramaturgischen Verweisen	61
6.3.4. Zur Abnahme von produktionstechnischen Verweisen	62
6.3.5. Zur Personalisierung	63
6.3.6. Zur Transparenz: Negativkritiken und Mängel	64
6.4. Weiterführende Untersuchungen	66
6.5. Die Zukunft der Filmkritik	67

7. Fazit	68
7.1. Auf den ersten Blick	68
7.2. Auf den zweiten Blick	69
8. Eidesstattliche Erklärung	72
9. Literatur/Quellen	73
10. Anhang	
Codebuch	
Transkripte der FilmkritikerInnen	
11. Daten auf mitgelieferter CD-Rom	
Rohdaten und Berechnungen	
Ergebnistabelle	
Berechnungen der Diagramme	
Chi-Quadrat-Test Berechnungen	
Codebuch von Hutter	

2. Einleitung

2. 1. Entdeckungszusammenhang

Den Anstoß zu diesem Thema gab ein Artikel in der "WOZ" - das Pendant zur deutschen "taz" - am 21. Januar 2009. Der Artikel berichtete über die angeblich missliche Situation von Filmkritiken: Die Texte würden immer kürzer, Analysen müssten einfachen Sternchen-Bewertungen weichen, People-Geschichten und Interviews lösten aufwändig recherchierte Filmrezensionen ab. Es finde ein Qualitätsverlust statt, weil in den Redaktionen gespart werde. Als Beispiel wurde die "Neue Zürcher Zeitung" angeführt. Sie habe im Herbst 2009 alle ihre fest angestellten Filmkritiker in die Frühpension entlassen. Jetzt gäbe es dort keinen Redakteur und keine Redakteurin mehr, die sich ausschließlich mit Filmen befasse. Insgesamt wurden in der Schweiz in den letzten Jahren elf Filmkritiker aufs Abstellgleis geschoben, schreibt Deriaz in einem Artikel im "Ciné Bulletin", der Fachzeitschrift für Filmschaffende in der Schweiz. Mindestens einer von den ehemaligen Filmkritikern betreibt jetzt einen Blog (vgl. Süess, 2009, S.17; vgl. Deriaz, 2009, S.1).

Das Thema der „aussterbenden Gattung Filmkritik“ wurde auch an den Solothurner Filmtagen im Januar 2010 diskutiert und war Thema in einigen weiteren Artikeln. „Rette sich, wer kann (die Filmkritik)“, titelte das "Ciné Bulletin", „Ein Film, eine Meinung“ titelte die "WOZ" und einer der frühpensionierten Filmkritiker, Christoph Egger, schrieb in der "NZZ" zu seinem Abschied auch gleich einen Artikel mit dem Titel "Abschied von der Filmkritik" (vgl. Egger, 2009, S. 41). Bei seiner Dankesrede, am 16. November 2009, sprach Egger von einem Biotop, der nun auszutrocknen drohe, auf dem aber der Nachwuchs gedeihen müsste. Es finde ein massiver Spardruck auf den Redaktionen statt, so dass die freie journalistische Tätigkeit immer weniger eine Option für junge Menschen sein könne, da die Honorare derart tief angesetzt seien. Das gelte natürlich nicht nur für die Filmkritik, sondern für alle Sparten der Kulturberichterstattung. Beim Film schienen ihm die Perspektiven jedoch besonders düster.

Die Frage stellt sich, ob und inwiefern die Leistung von Filmkritiken nachlässt. Schlägt sich der Spardruck auf den Redaktionen nun in den Texten nieder? Werden die Artikel wirklich immer kürzer? Stehen immer mehr Interviews im Vordergrund – und immer weniger zusätzliche Information zum Film? Nimmt die Informationsleistung in Filmrezensionen tatsächlich ab?

2.2. Kurzer Abriss der Filmberichterstattung

Die Filmkritik schien schon immer einen schweren Stand gehabt zu haben, zu Beginn, weil das Kino als nicht besonders gesellschaftsfähig wahrgenommen wurde und von sittenstrengen Bürgern in die Schublade der Cabarets und Varietés gesteckt wurde. Welche seriöse Zeitung, welches Magazin wollte da schon offiziell mutmaßlich an Pornographie grenzende Unterhaltung besprechen? Die katholische Kirche sah es als ihre Aufgabe an, Bürger vor blasphemischen Filmen zu schützen, und begann Kinogänger darüber zu informieren, welche Filme sie im Kino, ohne sittlich-moralischen Schaden zu nehmen, sehen könnten. Im Handbuch der katholischen Filmkritik von 1945 bis 1958 sind kurze Filmsynopsen und Empfehlungen zu lesen, die eine Bandbreite umschreiben von „tragbar, auch für Kinder“ bis zu „der Film wird abgelehnt, weil er geeignet ist, Grundanschauungen des Christentums in Glaube und Sitte zu zersetzen“ (Katholische Filmkommission, 1963, S.8). So wurde zum Beispiel der Film Dracula von 1958 bewertet: „Auch diese Vampir-Geschichte wurde wieder so widerlich abwegig inszeniert, dass man Verwarnung einlegen muss. Abzuraten“ (ebd.).

In der Schweiz wurde 1941 die Zeitschrift "Filmberater" gegründet, welche vom katholischen Volksverein herausgegeben wurde und ab 1972 als ökumenisches Magazin "Zoom" weiter existierte. Im Jahr 2001 wurde dieses jedoch eingestellt. Die letzte Deutschschweizerische Fachzeitschrift für ausführliche Filmbesprechungen heißt "Filmbulletin - Kino in Augenhöhe": Sie feierte im Jahr 2008 ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Daneben gibt es noch eine Zeitschrift, die für die Schweizer Film- und Audiovisionsbranche herausgegeben wird: Das "Ciné-Bulletin".

In der vorliegenden Arbeit sollen aber keine Filmrezensionen in Fachzeitschriften untersucht werden, sondern Filmkritiken, welche in Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen publiziert wurden. Noch in den Fünfzigerjahren wurden Filmkritiken in Zeitungen als gänzlich unkritisch bezeichnet und als Erweiterung der Anzeigenabteilung gesehen (vgl. Rohde, 1956, S. 99). In den Siebzigerjahren beklagte man den fehlenden Platz, den eine Filmkritik innerhalb des Kulturressorts zugewiesen bekam: Er stehe in keinem Verhältnis zu den unzähligen Kinoeintritten, vergleiche man die kleine Anzahl der Opern- und Theaterbesucher, sei der Platz in den Kulturressorts für Filmkritiken definitiv zu klein. Filmkritiken nahmen im Jahr 1975 nur elf Prozent der Fläche des gesamten Kulturressorts ein (vgl. Saxer, 1995, S.111; vgl. Müller-Sachse, 1991, S. 179).

Ab Mitte der Achtzigerjahre stellten Zeitungsredaktionen der Filmkritik mehr Platz innerhalb der Kulturressorts zur Verfügung. Das gesellschaftliche Interesse am Medium Film fand nun auch in den Feuilletons statt und ermöglichte den Zuschauern, sich Woche für Woche über die neu erscheinenden Filme in den Kinos zu informieren.

Der Platz, den eine Filmkritik einnimmt, hänge jedoch indirekt von den Kino-Anzeigen in einer Zeitung ab. „Die "LA Times" hat nicht mehr so viel Kinowerbung, wie sie noch vor zehn Jahren hatte. Und wenn sie bei den Inseraten reduzieren musste, so hat sie auch bei den Filmkritiken reduziert" (Cortesi, 2010, S. 4).

Die Anzeigen sind heute rückläufig, den Zeitungen fehlen die Gelder. Als Folge werden Stellenprozente gekürzt und Seitenumfänge reduziert. Es werden immer mehr freie Filmkritiker eingestellt, die von Zuhause aus zu einem Minimallohn schreiben, oder es werden innerhalb der Redaktionen die Pensen gekürzt, so dass Redakteure, die zwar Filme besprechen, auch über andere kulturelle Anlässe berichten. Über Film schreiben ist heute nur noch ein Nebenschauplatz, weil man allein davon nicht mehr leben kann.

2.3. Forschungsfrage

Ausgehend von der Situation, dass in den Kulturressorts der Printmedien gespart wird, stellt sich die Frage, inwiefern und ob die Informationsleistung von Filmkritiken zwischen 2005 und 2010 abgenommen hat. Daraus resultiert die Forschungsfrage für die vorliegende Arbeit:

Was leistet eine Filmkritik heute im Jahr 2010 im Vergleich zum Jahr 2005 in Deutschschweizer Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen?

1. Fragestellung: Wie entwickeln sich Filmkritiken in der Schweizer Presse zwischen 2005 und 2010?
2. Fragestellung: Welches sind die möglichen Gründe für die Veränderung von Filmrezensionen zwischen 2005 und 2010?

Diese Fragestellungen werden von zwei Seiten beleuchtet. Einerseits objektiv gemessen, anhand einer quantitativen Inhaltsanalyse im Zeitvergleich der Jahre 2005 und 2010, andererseits subjektiv in Form von Expertengesprächen. Die Filmkritiker interpretieren,

bewerten und begründen die erhobenen Daten. Als erster Schritt soll der Forschungsstand berücksichtigt werden, um Begriffe und Merkmale zu benennen, die für die Filmkritik eine Rolle spielen. Daraus können in einem nächsten Schritt Hypothesen abgeleitet werden.

3. Theorie

3.1. Definition der Filmkritik

Rössler unterscheidet innerhalb der Filmberichterstattung zwischen Filmkritik und Filmbesprechung. Während eine Filmkritik für ihn eine Wertung enthält, sei eine Filmbesprechung eine unkritische Auseinandersetzung mit einem Film und eine referierende Schilderung der inhaltlichen Aspekte - eine Nacherzählung also (Rössler, 1997b, S. 133).

In der vorliegenden Arbeit soll jedoch keine Unterscheidung gemacht werden zwischen Filmbesprechung, Filmkritik und kurzer Filmtipp, denn die Struktur der Filmberichterstattung soll Gegenstand der Untersuchung sein, und nicht Gegenstand des Auswahlkriteriums. Es soll ja gerade herausgefunden werden, ob Filme tendenziell einfach nacherzählt werden oder ob andere Querverweise und Gesichtspunkte in einer Filmkritik überwiegen. Vor allem auch, ob journalistische Eigenleistungen oder ein Grundwissen in die Filmrezension mit eingebracht werden und ob Filmbesprechungen immer kürzer werden. Die Begriffe Filmkritik, Filmrezension und Filmbesprechung sollen für die vorliegende Arbeit deshalb als Synonyme gelten: Sie alle beziehen sich auf eine kritische Auseinandersetzung mit einem Film, der in der näheren Zukunft in die Schweizer Kinos gelangt. "Filmberichterstattung heißt fast ausschließlich Beiträge über die Erstverwertung von Spielfilmen" (Rössler, 1997a, S. 181). Für diese Arbeit gilt deshalb als Filmkritik ein Artikel über einen Film, der bald in den Kinos anläuft, sowie inhaltliche Nacherzählung und eine Bewertung des Filmes enthält. Die Filmkritik soll mindestens fünf Zentimeter in der Schweizer Mediendatenbank lang sein. In dem untersuchten Artikel soll nur ein Film im Mittelpunkt stehen. Somit sind Festivalberichte ausgeschlossen, wie auch Analysen, die einen Film als Aufhänger benutzen, danach aber nicht mehr über den Inhalt des Filmes berichten, sondern zu anderen Themenbereichen übergehen.

3.2. Zur Funktion einer Filmkritik

Aber was soll denn nun eine Filmrezension leisten? "Vieles haben Rezensenten von Filmen zu beachten: Handlung und Dramaturgie, Figuren und Schauspieler, Schauplätze und Ausstattung, Kamera und Ton, Sprache und Musik, Schnitt und Rhythmus, Genre, Entstehungszusammenhang und Rezeption" (Reus, 1999, S.140). Es werden kaum alle Aspekte in einer Rezension berücksichtigt werden können. Immer werde es verschiedene

Möglichkeiten geben, Schwerpunkte zu setzen (ebd.). Oft spürt ein Thema eines Filmes die Kritik schon vor: Was, wenn ein Film auf einem historischen Roman basiert? Klar, der Filmkritiker wird einen Bezug zur Geschichte herstellen. Was, wenn während der Dreharbeiten ein Schauspieler stirbt? Bei der Besprechung von "The Imaginarium of Dr. Parnassus", der im Herbst 2009 in die Schweizer Kinos kam, konnte man als Filmkritiker kaum außer Acht lassen, dass der Schauspieler Heath Ledger während der Dreharbeiten verstarb. Die Erwähnung seines Todes hätte der Filmkritik einen sensationslüsternen Anstrich geben können. Plötzlich wäre die Besprechung eine People-Geschichte geworden, die von der Personalisierung lebt. Jedoch nicht nur der Boulevard, auch Tages- und Wochenzeitungen haben darüber berichtet, denn Hedgers Tod beeinflusste die weiteren Produktionsbedingungen des Filmes enorm.

Christoph Egger, langjähriger Filmkritiker der NZZ, sagte beim Expertengespräch, die Aufgabe eines Filmkritikers bestehe darin, das Medium Film bei der Besprechung nicht zu vergessen. "Der Leserschaft soll ein Eindruck vermittelt werden, was im Film passiert, gleichzeitig aber auch wie es im Film passiert" (Egger, 2010, S. 1). Der Inhalt eines Filmes müsse vermittelt werden, er ärgere sich aber, wenn er sehe, dass ein Filmkritiker so schreibe, als wäre die Vorlage ein Roman und nicht ein Film.

Rössler schreibt in einem Aufsatz über Filmkritiker und Publikum, Filmkritik sei die Beurteilung eines Filmes von künstlerischen, technischen, weltanschaulichen, soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten aus (Rössler, 1997b, S. 133). Er bezieht sich dabei auf Charles Reinerts, der schon 1946 über die Filmkritik schrieb. „Filmkritik erfasst Form und Inhalt des Films [...] und muss aufzeigen und untersuchen, welches die wesentlichen [...] Ausdrucks- und Gestaltungsmittel sind und wie diese angewendet wurden und welcher Inhalt damit ausgedrückt wurde“ (Reinerts, 1946, S. 197-198).

Die Bewertung eines Filmes und die Nacherzählung des Inhalts des Filmes scheinen in einer Filmkritik zentrale Rollen einzunehmen: Der Rezipient soll informiert werden, ob er sich den besprochenen Film im Kino ansehen soll oder nicht. Georg Sesslen schreibt, eine Filmkritik sei eine „Montage von Tatsachen“ (vom Produktionsbudget bis zu Herstellungshintergründen des Filmes), die dem Leser vermitteln, ob der Film sehenswert sei (vgl. Sesslen, 1988, S.2). Oder wie Claudius Seidl von der "FAZ" schreibt, das

Kinopublikum erwarte von dem gesehenen Kinofilm Aufklärung und deswegen soll auch das Ziel einer Kritik die Aufklärung sein (vgl. Seidl, 1990, S. 178). Denn der Ursprung der Kritik liege nahe der Aufklärung, so sei ihr Ziel, Missstände öffentlich zu benennen und auf ihre Beseitigung zu drängen. „Das Bürgerliche Publikum verlangt nach einer Instanz, die klassifikatorisch und bewertend Ordnung und Überschaubarkeit herstellt“ (Prümm, 1990, S. 20). Eine Filmkritik halte zu ihrem Objekt eine analytische Distanz, bevorzuge die klare transparente Beweisführung und gelange zu einem abgeschlossenen, endgültigen Urteil (ebd.).

Vom idealen Filmkritiker werde gefordert, dass er den Film, den er beurteilen will, im Geiste nachschafft und dadurch Fehler und Vorzüge des Werkes aufzeigen kann, schreibt auch Reinerts. Der Filmkritiker soll werten, seine subjektive Meinung einbringen, die aber intersubjektiv nachvollziehbar sein soll: Die Wertung soll transparent sein. Der Leser soll nachvollziehen können, warum der Film als negativ oder positiv eingestuft werde. Mängel sollen aufgezeigt werden (vgl. Reinerts, 1946, S. 197-198).

Die Filmkritik stehe in der Tradition der Theater- und der Fernsehkritik. Die Filmkritik sei jedoch die Königsdisziplin der Filmpublizistik. „Filmkritik ist wertend formuliert und hat das Privileg des kommentierenden Stils, das wegen des Prinzips der Trennung von Nachricht und Meinung nur einem geringen Teil von Zeitungsbeiträgen eingeräumt wird“ (vgl. Rössler, 1997a, S. 193). Trotz Kommentaren und Meinungen, die sich mit Inhalten vermischen - die Filmkritik gehört ins Genre des Journalismus: „Der Filmkritiker sollte zunächst Journalist sein, und dann erst Experte für seinen Gegenstand“, schreibt Claudius Seidl, Ressortleiter des Feuilletons der "Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung" (Seidl, 1990, S.175).

Die Filmkritik an sich ist jedoch schwer einzugrenzen und lässt sich nicht in ein enges Korsett zwängen: "Es scheint, als ringe keine Kritikerliga derart andauernd um Profil wie die der professionellen Filmbetrachter" (Reus, 1999, S. 131-132). Der ambitionierten Filmkritik stehe am anderen Ende der Skala der kurze Filmtipp gegenüber, beseelt vom Servicedenken, bestehend aus den persönlichen Geschmacksurteilen der Autoren: "Super", stehe neben "kann man ansehen" und "schrecklich". Häufig beschränke sich der Beitrag auf wenige Zeilen Inhaltsangabe. So müsse ein Filmjournalist die Kluft der Ansprüche überbrücken können: Er solle seine Servicefunktion akzeptieren und sich trotzdem kundig

und intelligent zu Wort melden, aber ohne das Publikum mit komplizierten Fachausdrücken zu vergraulen (vgl. Reus, 1999, ebd.).

3.3. Inhaltsanalysen zu Filmkritiken in Printmedien

Die erste systematische Bestandesaufnahme von Filmrezensionen erarbeitete Manfred Rohde im Jahr 1956. Er zählte die an einem Tag in allen deutschen Tageszeitungen erschienenen Filmrezensionen. Das waren insgesamt 3180 Artikel. Darunter waren jedoch nur 56 Artikel „wirkliche“ Filmbesprechungen. Und nur ein Viertel aller Artikel enthielt redaktionelle Eigenleistungen - ging somit über das plumpe Nacherzählen des Filmes hinaus. Rohdes Fazit: Die kritische Stellungnahme in Filmrezensionen fehle, der Einfluss der Filmwirtschaft sei hoch. Das Niveau der Filmberichterstattung sei niedrig, geprägt von „darstellenden, urteilsfreien Inhaltsangaben“ (Rohde, 1956, S. 104).

Die Studie von Karl H. Müller-Sachse basierte auf 14 Tageszeitungen der damaligen BRD. Er untersuchte sämtliche kulturbezogenen Inhalte und stellte fest, dass ein Übergewicht an Kurzbeiträgen bestehe, längere Berichte und Rezensionen würden gerade mal vierzig Prozent der Kulturberichterstattung ausmachen. Innerhalb der wenig umfangreichen Kulturberichterstattung würden die Filmkritiken einen kleinen Teil beanspruchen (vgl. Müller-Sachse, 1988, S. 580-584).

Auch Saxer veröffentlichte eine Studie zur Kunstberichterstattung in Printmedien. Er untersuchte dabei den Raum Zürich und kam bezüglich der Filmkritiken zu einem ähnlichen Ergebnis wie Müller-Sachse: Filmkritiken hatten innerhalb von Kulturreports nicht viel Platz zur Verfügung, auch die Anzahl an Artikel war gering. "Im Unterschied zu den übrigen Kunstgattungen hat sich der Anteil der Filmberichte seit 1980 deutlich verringert, und zwar von damals 17 Prozent auf neun Prozent im Jahr 1991." Dies hänge mit der Tendenz zusammen, dass Filmkritiken immer mehr in Form von kurzen Promotions- und Ankündigungstexten in Zeitungen abgedruckt würden (vgl. Saxer, S.111).

Rössler startete 1994 eine Nachfolgestudie zu Rohde und untersuchte die Tagespresse. So entstand 1997 Rösslers vielzitiertes Artikel "FiT 94 - Film in der Tageszeitung". Rössler untersuchte innerhalb eines Erhebungsraumes von sechs Wochen Filmkritiken aus insgesamt 2'370 Zeitungsausgaben. Er untersuchte dabei alle Artikel, die das Thema Film behandelten. In einem zweiten Teil der Studie wurden in einer Stichprobe von zehn

Zeitungen mittels einer Inhaltsanalyse die Bewertungsdimensionen von insgesamt 169 Filmkritiken untersucht. Rössler kam auf folgende häufige Bausteine einer Filmkritik: Das Erwähnen von Namen (Regisseur, Darsteller, Filmfiguren), die Charakterisierung der Figuren und die Nacherzählung der Filmhandlung. Sein Fazit: Im Mittelpunkt der Filmrezensionen stehe die Beschreibung der Filmhandlung. Überregionale Zeitungen nutzten häufig Zitate aus dem Film oder stellten Bezüge zu anderen Filmen her. Weiterführende Erklärungen und Deutungen hingegen seien selten (vgl. Rössler 1997a, S. 195-197). Die kritische Stellungnahme sei die essentielle Funktion der Filmkritik: Nur sieben Prozent aller Rezensionen enthielten keine Bewertung. Nur 36 Prozent aller untersuchten Filmrezensionen enthielten eine negative Wertung. Gesellschaftskritische und ethische Komponente fand Rössler häufig in Qualitätszeitungen wie der "FAZ" und der "SZ", wohingegen diese Komponente in der Boulevardzeitung "Bild" fast keine Rolle spiele. Die Boulevardzeitung "Bild" argumentiere dafür häufiger wirkungspsychologisch, "also mit Blick auf die potentielle Reaktion des Publikums" (Rössler, 1997a, S. 201).

In einer Seminararbeit 2005 untersuchte Andres Hutter in einer inhaltsanalytischen Längsschnittuntersuchung, ob sich Filmrezensionen in den drei überregionalen Schweizer Tageszeitungen "NZZ", "Tages-Anzeiger" und "Blick" zunehmend angleichen und ob Schweizer Tageszeitungen zunehmend positiv über Filme berichten. Sein Fazit: Beschreibungen haben einen höheren Stellenwert als Bewertungen der Filme, die "NZZ" liefere mehr Fakten und Hintergründe als der "Blick" und der "Tages-Anzeiger". Positive Wertungen überwiegen allgemein: Nur ein Drittel der Filme werde negativ bewertet. Bei der Boulevardzeitung "Blick" bildeten negative Rezensionen die Ausnahme. Insgesamt lasse sich keine Angleichung der drei Tageszeitungen feststellen (vgl. Hutter, 2005, S. 27-29).

3.4. Filmkritik und Wirtschaftlichkeit

Verleiher und Kinobesitzer publizieren ihre Kinoanzeigen seit jeher neben den professionell geschriebenen Filmkritiken und finanzieren eine Zeitung dadurch indirekt mit. Inwiefern die Unabhängigkeit der Filmkritiker damit beschnitten wird, wäre eine eigene Studie wert. Von der Nähe der Filmindustrie zu den Kritikern erzählt folgende kleine Anekdote: Im Dokumentarfilm "For the Love of Movies - The Story of American Film Criticism" erzählt Kenneth Turan, Filmkritiker der "Los Angeles Times", von einem Brief, den er von James Cameron erhalten hatte. Turan hatte Camerons Film "Titanic"

negativ besprochen, er fand, dass das Drehbuch nicht schlüssig war: "I felt like the script was lacking. So I have got a phone call from my editor, saying 'we have gotten a long letter from James Cameron and he is basically calling for the paper to fire you'" (Turan, 2009, im Film: "For the Love of Movies"). Regisseur James Cameron wollte, dass Kenneth Turan seine Stelle verliert, weil er negativ über die Filmhandlung geschrieben hatte (Übers. d. Verf.). Turan konnte seine Stelle behalten, aber diese kleine Anekdote zeigt, wie groß der Einfluss eines Filmkritikers im Jahr 1997 war.

Ob ein Kinogänger aber eher von positiven oder eher von negativen Filmkritiken ins Kino zu locken ist, sei ein ungelöstes Rätsel, sagt Christoph Egger, langjähriger Filmkritiker der "NZZ", beim Expertengespräch zur vorliegenden Arbeit. Er habe auf der Redaktion schon erlebt, dass sämtliche Medien einen Film in den Himmel lobten und trotzdem seien die Zuschauerzahlen niedrig geblieben "da können Medien manchmal so viel Wind machen wie sie wollen, wenn das Publikum nicht will, dann will es nicht" (Egger, 2010, S. 25). Doch Rössler sieht das anders: Er schreibt in seiner FiT-Studie: "In vielen Fällen besteht ein Zusammenhang zwischen den Besucherzahlen eines Films und der Anzahl veröffentlichter Rezensionen" (Rössler, 1997a, S.191). Ob die Medien die Zuwendung der Kinogänger zu bestimmten Filmen mit beeinflussten, könne empirisch aber nicht stichhaltig überprüft werden (ebd.).

Ein Experiment von Holicki und Krcho zeigt auf, inwiefern Kinogänger dennoch auf Filmkritiken reagieren. Dies hänge vom Schwerpunkt einer Kritik ab. Holicki und Krcho legten 113 studentischen Versuchspersonen Filmkritiken vor, die unterschiedlich positiv oder negativ bewertet waren und unterschiedliche Schwerpunkte legten. Ihr Fazit: Der Schwerpunkt einer Filmkritik konnte den Wunsch, einen Film sehen zu wollen, beeinflussen. "Die Darstellung von Schauspielern und Regisseur sowie die Darstellung der Filmhandlung in einer Filmkritik spielen bei der Beurteilung eines Films eine wichtige Rolle" (Holicki/ Krcho, 1992, S. 368). Standen Regisseur und Schauspieler im Vordergrund der Kritik, so fielen die Urteile über den Film je nach Tendenz der Personendarstellung besonders extrem aus. Die Versuchspersonen bewerteten eine Kritik negativ, wenn der Schwerpunkt in der Filmkritik auf der Personendarstellung lag und Schauspieler und Regisseur vom Autor negativ bewertet wurden. Allgemein führten negative Aussagen über Personen und Handlungen zu dem Eindruck, die Kritik sei unfair und unvoreilhaft geschrieben. Die Kritiken wirkten hingegen besonders positiv, wenn der

Schwerpunkt auf der Handlungsdarstellung lag und die Handlung positiv bewertet wurde (ebd.).

Auch Wyatt und Badger haben eine Wirkungsstudie von Filmkritiken auf Rezipienten erhoben. Sie haben in einem Experiment untersucht, ob die Fülle an Information oder die Art der Bewertung eines Filmes ausschlaggebend ist, ob sich ein Kinogänger nach dem Lesen der Kritik den Film anschauen möchte. Sie legten in ihrem Experiment Versuchspersonen sieben Versionen einer Filmkritik vor, wobei sie den Bewertungs- und den Informationsgrad innerhalb der Kritiken variierten. Das Fazit: Eine Filmkritik mit hohem Informationsgrad, jedoch mit wenig bewertenden Urteilen, steigert den Wunsch ins Kino zu gehen (Übers. d. Verf.). "Inherently neutral prior information about unfamiliar stimuli - including artistic and other public events - exerts a generally positive influence on interest when that information is not accompanied by evaluation" (Wyatt/Badger, 1990, S. 368). Wenn aber eine Filmkritik einen hohen Informationsgrad aufweise und negativ besprochen werde, dann habe die Negativbewertung einen stärkeren Einfluss auf den Rezipienten als der positive Effekt eines hohen Informationsgrades (Übers. d. Verf.). "When neutral prior information is accompanied by mixed or negative evaluation, the evaluation is sufficient to diminish or override the positive effect of neutral information" (ebd.).

Zusammengefasst bei Rösslers Rezipientenbefragung wird vor allem die Suche nach aktueller Information über einen Film als zentrales Motiv eines Rezipienten genannt. Im Vergleich dazu fielen die Kategorien „Unterstützung bei der eigenen Meinungsbildung“ (Rössler, 1997b, S. 138) und die Vermittlung politischer, gesellschaftlicher oder historischer Hintergründe des Films deutlich weniger wichtig aus. Der Rezipient möchte möglichst schnell, möglichst viel Information sammeln, und nur jeder fünfte liest eine Filmkritik wegen ihres unterhaltenden Charakters (vgl. Rössler, 1997b, S. 138).

Ob eine Filmkritik informiert und eine positive oder negative Bewertung enthält, spielt demnach also eine Rolle und wird in der vorliegenden Arbeit auch Teil der Untersuchung sein.

3.5. Filmkritik aus der Sicht von Filmkritikern

Ein Versuch, die Arbeitsweise von Filmkritikern und deren Texte einzuordnen, unternahm Alf Mayer im Jahr 1978. Er befragte 28 Filmkritiker und Feuilletonchefs „was unbedingt, was eventuell und was auf keinen Fall in einer Filmkritik behandelt werden soll (Mayer, 1978, S. 6). Sein Fazit: Die Leistung des Regisseurs und der Schauspieler, wie das im Film gezeigte Gesellschaftsbild sind für alle Befragten zentrale Beurteilungskriterien einer Filmkritik. Neunzig Prozent der befragten Filmkritiker und Feuilletonchefs hielten Angaben zum Regisseur, das „Aufspüren von filmischen Bezügen“ und das „Eingehen auf frühere Filme des Regisseurs, wie auch die im Film gezeigte Problematik für notwendig. Nur die Hälfte der Befragten wollten jedoch Schnitt, Musik, Querverweise auf Filme mit einer ähnlichen Thematik und die Einordnung des Filmes in die Filmgeschichte als wichtiger Bestandteil einer Filmkritik gelten lassen. Produktionsbedingungen des Films, sein ökonomisches Umfeld und die Reaktionen der Zuschauer wurden von den Filmkritikern als gänzlich unwichtig eingestuft.

Rössler, der 1997 eine Umfrage unter Filmkritikern lancierte, fasst die Bausteine einer Filmkritik aus Sicht der Filmkritiker zusammen. An oberster Stelle der Liste stehen:

1. Bewertung eines Filmes und Angaben zum Filminhalt, als zwei unverzichtbare Elemente. Danach folgen in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit:
2. Personenbezogene Informationen über Regiearbeit und die Darsteller, demgegenüber zweitrangig wurden:
3. Anmerkungen zur Dramaturgie des Filmes und dessen filmhistorische Einordnung. Eher entbehrlich seien:
4. Hinweise zu kamera- und tontechnischer Qualität und die Ausstattung eines Filmes.

Rössler untersuchte in einem weiteren Schritt auch die journalistische Wirklichkeit und stellte fest, dass zwischen dem theoretischen Anspruch der Filmkritiker an ihre Texte und den effektiv abgedruckten Filmkritiken nur ein geringer Unterschied besteht: Inhalt und Bewertung eines Filmes kommen fast immer vor. Häufig wird auch über Darsteller und Regisseure geschrieben. Einzig die Einordnung eines Filmes, welche 27 Prozent der Kritiker als wichtig erachteten, entsprach nicht dem Anspruch: Nur 18 Prozent der Kritiker führten eine weitergehende Einordnung des besprochenen Filmes in ihren Text ein (vgl. Rössler, 1997b, S. 135).

3.6. Zusammenfassung der Funktions-Elemente einer Filmkritik

Zusammengefasst kann man sich auf Gernot Stegert berufen, der folgende Aufzählung zur Filmkritik aufgestellt hat (vgl. Stegert, 1993, S. 24-39). Diese ist nicht als Handlungsanweisung gemeint, sondern eher als Auflistung. Es werden in der vorliegenden Arbeit später auch nicht alle Punkte verwendet.

1. *Informations- und Servicefunktion*: der Leser der Kritik will sich informieren, ob der Film sehenswert ist
2. *Kritikfunktion*: Bewertung des Filmes
3. *Bildungsfunktion*: „Schöpfung von Erkenntnissen“ (Sesslen, 1988, S. 3), nicht nur Information, sondern auch Einordnung mit Fakten und Hintergrundwissen
4. *Sprach- und Meinungsbildungsfunktion*: Argumente des Kritikers liefern einen Anstoß in eine Richtung, machen den Rezipienten „sprechfähig“, geben Formulierungshilfen
5. *Agenda-Setting-Funktion*: Filmkritiker wählen die Filme aus, die sie besprechen und geben somit dem Rezipienten ein Thema vor. Medien konstruieren die Kulturrealität
6. *Psychisch-soziale Funktion*: Vermittlung von Hintergrundwissen, aber nicht als aktives Ziel des Kritikers, sondern eher eine unbewusste Vermittlung eines Gefühls, das, was zwischen den Zeilen steht
7. *Unterhaltungsfunktion*: Genuss, treffsichere, anschauliche Sprache, Anregung und Freude am ästhetisch Gelungenen
8. *Beratungsfunktion*: Gut gemeinte Ratschläge eines Kritikers, an die Adresse des Drehbuchautors oder Produzenten - wird meist als „produktive Kritik“ verkauft
9. *Werbefunktion*: Kritik als Instrument eines Marktes, Übernahme von PR-Texten, unkritisches Hochjubeln eines Filmes
10. *Profilierungsfunktion*: „überkandidelte Kritik“, Profilierung des Kritikers steht im Vordergrund, der kritisierte Film wird in den Hintergrund gerückt. Visitenkarte des Autors. Auch seine Handschrift.

3.7. Zur Qualitätssicherung

3.7.1. Qualitätsmerkmale im Kultur-Journalismus/ Medienjournalismus:

Zur Definition von Qualität im Journalismus schreibt Stephan Russ-Mohl, er sei bei der Beantwortung dieser Frage selbst erstmal auf dünnem Eis eingebrochen, und lässt in

seinem Essay andere zu Wort kommen. Die folgenden Qualitätskriterien sind an einem Podiumsgespräch des Frankfurter Presseclubs aufgezählt worden: „Qualität der Sprache. Schnelligkeit der Berichterstattung. Sauberes Informieren. Belegbare Meinung. Den Leser befähigen, sich selbst ein Urteil zu bilden (Werner Holzer, zu diesem Zeitpunkt noch Chefredakteur der "Frankfurter Rundschau" zit. n. Russ-Mohl, 1992, S. 84). Verena Metze-Mangold, vom "Hessischen Rundfunk" brachte folgende Kriterien ein: „Glaubwürdigkeit, Vielfalt, Verdeutlichung des sozialen Kontextes und Rücksichtnahme auf die Art der Vermittlung“ (ebd.). Hugo Müller-Vogg, der Mitherausgeber der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", brachte zum Thema Qualität folgende Begriffe ins Gespräch: „umfassende Information, Wächterfunktion und kritische Sehensweise“ (ebd.). Für Russ-Mohl steht fest, dass es nicht *einen* Qualitätsmaßstab für den Journalismus geben kann. Qualität sei abhängig vom Genre, vom Medium, von der Zielgruppe und der Quellenlage (vgl. Russ-Mohl, 1992, S. 85). Dennoch stellt Russ-Mohl in seinem „Magischen Vieleck“ Ziele und Kriterien der Qualitätsbewertung an.

Für das Genre der Filmkritik sind nicht alle Kriterien gleich bedeutsam, die Aktualität zu Beispiel ist sowieso gegeben, weil eine Filmkritik meistens dann ins Blatt kommt, wenn die Erstaussstrahlung eines Kinofilmes bevor steht. Und die Trennung von Nachricht und Meinung spielt bei einer Filmkritik überhaupt keine Rolle, im Gegenteil. Deswegen werden hier nur Kriterien Russ-Mohls aufgelistet, die für eine Filmkritik von Bedeutung sind:

Komplexitätsreduktion:

Vereinfachung, Verständlichkeit.

Objektivität:

Faktentreue, Fairness-Ausgewogenheit, Hintergrund, Vielfalt der Blickwinkel/
Perspektiven.

Transparenz/ Reflexivität:

Offenlegen der Berichterstattungsbedingungen, Quellenkritik.

Originalität:

Leseanreiz, Eigenrecherche/„Gegeninformation“.

3.7.2. Fazit der zu untersuchenden Qualitätsmerkmale in Filmkritiken

In der vorliegenden Arbeit werden folgende Leistungsmerkmale in Filmkritiken berücksichtigt:

Vereinfachung und Verständlichkeit sind die Basisanforderungen an jeden journalistischen Text. Faktentreue verlangt nach journalistischer Eigenleistung, wie Recherche oder einem fundierten Allgemeinwissen über die Filmgeschichte. Auf diese Kriterien wird in der vorliegenden Arbeit nicht direkt eingegangen. Faktentreue ist mit der Methode einer quantitativen Inhaltsanalyse nicht zu bewältigen und die Punkte Verständlichkeit und Vereinfachung setzen eine linguistische Methode voraus. Vielmehr sollen in dieser Arbeit die Qualitätsmerkmale Vielfalt der Blickwinkel, Transparenz und Hintergrund eine Rolle spielen, sowie formale Aspekte wie die Darstellungsform einer Filmkritik plus deren Länge, wie die Länge der Inhaltsangabe und die Länge der Bewertung, proportional zum Text.

Die Transparenz sollte darin liegen, dass der Leser dem Werturteil eines Autors folgen kann. Der Filmkritiker soll nicht nur schreiben, dass der Film nicht gut ist; er soll schreiben, warum er den Film nicht gut findet. In der vorliegenden Arbeit wird deswegen die Form einer negativen Kritik untersucht und ob auf Mängel hingewiesen wird. Die Originalität einer Filmrezension steckt weder in der Themenwahl, - denn der Film gibt das Thema vor - noch in der investigativen Eigenrecherche eines Filmkritikers. Dennoch kann der Leseanreiz groß sein, wenn der Autor auf spannende Zusatzinformationen und Hintergründe verweist.

Somit sollen in der vorliegenden Arbeit vor allem Querverweise und Hintergründe untersucht werden, wie auch der Anteil an Bewertung und Synopsis eines Filmes. Die Bewertung soll zusätzlich unterteilt werden in die "Art" der Bewertung, nach Hutter und Rössler (Vgl. Kap. 4.3.3, Codebuch Regeln und Kategorien).

4. Methode

4.1. Forschungsfrage und Hypothesen

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Forschungsfrage inwiefern sich die Leistung von Filmkritiken zwischen den Jahren 2005 und 2010 verändert hat. Konkret: Was leistet eine Filmkritik im Jahr 2010 im Vergleich zum Jahr 2005 in Deutschschweizer Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen? Um diese Frage nach der Leistung einer Filmkritik im Jahresvergleich zu beantworten, wurden Arbeitshypothesen aufgestellt, die zum Schluss zur Beantwortung der Haupthypothese führen. Die Haupthypothese besagt, dass sich die Filmkritiken in überregionalen Tages-, Wochen und in Boulevardzeitungen zwischen den Jahren 2005 und 2010 in dieselbe Richtung entwickelt haben.

Weil ganz zu Beginn der Untersuchung noch nicht klar ist, welche Aspekte die Leistung von Filmkritiken aufzeigen können, sind die Hypothesen sehr breit gefächert und dementsprechend auch nicht wenige. Ziel ist es, bei der Besprechung der Ergebnisse die Hypothesen auszudünnen. Folgende Arbeitshypothesen wurden für die vorliegende Arbeit aufgestellt, sie wurden aus dem Entdeckungszusammenhang und dem Forschungsstand abgeleitet. (weiterführende Erläuterungen zur Indikatorenbildung und Operationalisierung, vgl. 4.3.3. Codebuch, Regeln und Kategorien).

H.1. Die Darstellungsformen von Filmkritiken verändern sich innerhalb der untersuchten Zeit

1. Arbeitshypothesen zur Darstellungsform

H.1.1. Die Darstellungsform ist zunehmend ein Interview/ Gespräch

H.1.2. Die Darstellungsform ist zunehmend ein Portrait

H.1.3. Die Darstellungsform ist abnehmend eine Filmrezension/ Filmkritik/ Bericht

H.1.4. Die Darstellungsform ist zunehmend ein kurzer Filmtipp.

Diese Hypothesen wurden dem Entdeckungszusammenhang entnommen: Filmkritiken werden immer weniger im Kleid der "klassische Filmrezensionen" publiziert. Die Darstellungsform allein sagt noch nichts über die Informationsleistung einer Filmkritik aus. Daraus lassen sich aber Trends ableiten, wie zum Beispiel ein Trend zur Personalisierung oder der Trend zu kürzeren Texten.

H.2. Die Länge der Filmkritiken verändern sich innerhalb der untersuchten Zeit

2. Arbeitshypothese zur Länge

H.2.1. Die Filmkritiken werden kürzer (in Zentimetern).

Um die Länge zusätzlich auszumessen, wurden diese Hypothesen aufgestellt. Die Länge eines Artikels sagt noch nicht direkt etwas über eine Informationsleistung aus. Doch je kürzer ein Artikel, desto weniger verschiedene Blickpunkte, Querverweise und Hintergrund sind möglich.

H.3. Die Länge der "inhaltlichen Nacherzählung" (Synopsis) und die Länge der Bewertung innerhalb einer Filmkritik verändern sich innerhalb der untersuchten Zeit.

3. Arbeitshypothesen zur Länge von Synopsis und Bewertung

H.3.1. Die Nacherzählung der Handlung eines Filmes nimmt innerhalb einer Filmkritik proportional zu

H.3.2. Die Bewertung/ persönliche Urteile des Autors zum Film nehmen innerhalb einer Filmkritik proportional zu.

Hier wird davon ausgegangen, dass die Nacherzählung des Filminhalts und die Bewertung eines Filmes noch keine journalistische Eigenleistung voraussetzt. Der Kritiker muss lediglich den Film gesehen haben. Dafür sind weder eine weiterführende Recherche noch Kenntnisse der Filmgeschichte wichtig. Die Kriterien zur Qualitätssicherung nach Russ-Mohls magischem Vieleck wären lediglich mit der Nacherzählung der Synopsis und dem Anfügen einer persönlichen Bewertung somit nicht erreicht (vgl. Russ-Mohl, 1992, S. 86).

H.4. Die Hintergrundinformation in einer Filmkritik verändert sich innerhalb der untersuchten Zeit

4. Arbeitshypothese zur Nennung von Hintergrundinformation

H.4.1. Es werden abnehmend Querverweise zu anderen Kunstrichtungen (Theater, Fotografie, Literatur, Musik) gemacht

H.4.2. Es werden abnehmend Querverweise auf die Filmgeschichte gemacht

- H.4.3. Es werden abnehmend Querverweise auf die Filmtechnik gemacht. (Filmhandwerk: Schnitt, Kamera, Ausstattung)
- H.4.4. Es werden abnehmend Querverweise auf die Dramaturgie/ Drehbuch gemacht
- H.4.5. Es werden abnehmend Querverweise auf ökonomische Aspekte des Filmes gemacht (Produktionsbedingungen)
- H.4.6. Es werden abnehmend historische Bezüge hergestellt
- H.4.7. Es werden abnehmend wirkungspsychologische Bezüge hergestellt
- H.4.8. Es werden abnehmend gesellschaftskritische Bezüge hergestellt.

Hier wird Hintergrundinformation zum Film konkret untersucht und gezählt. Dafür soll es verschiedenen Ausprägungen geben. Die Hintergrundinformation wird aufgeteilt in filminterne und filmexterne Hinweise (vgl. Kap.4.3.3 Codebuch, Regeln und Kategorien). Es wird davon ausgegangen, dass die Informationsleistung konkret in allen Fällen abnimmt. Bei den Ergebnissen wird aufgrund der Fülle an Material nur noch auf die signifikanten Resultate eingegangen.

H.5. Personalisierungen in Filmrezensionen haben sich innerhalb der untersuchten Zeit verändert.

5. Arbeitshypothese zu Personalisierungen

- H 5.1. Es werden zunehmend biografische Elemente erwähnt
- H.5.2. Es werden zunehmend Anekdoten vom Filmset erwähnt
- H.5.3. Es werden zunehmend Schauspieler und Regisseure zitiert.

Personalisierung bedeutet nicht konkret die Reduktion von Leistung. "People-Geschichten kann man auf jedem Niveau erzählen" (Egger, 2010, S.10). Darum spielen in dieser Kategorie auch die Ausprägungen eine Rolle: Gibt es Hintergrund zu biografischen Elementen oder werden z. B. nur Geburtsdaten von Regisseuren genannt? (vgl. Kap. 4.3.3. Codebuch, Regeln und Kategorien).

H. 6. Der Inhalt einer Film-Bewertung in Filmkritiken verändert sich innerhalb der untersuchten Zeit

6. Arbeitshypothesen zum Inhalt der Bewertung

H.6.1. Insgesamt wird zunehmend Lob in einer Filmkritik ausgesprochen

H.6.2. Insgesamt wird zunehmend eine Empfehlung in einer Filmkritik ausgesprochen

H.6.3. Insgesamt werden Filme abnehmend negativ bewertet

H.6.4. Insgesamt werden Mängel in Filmen abnehmend aufgezeigt

H.6.5. Insgesamt werden Filme zunehmend durch Abwägen besprochen

H.6.6. Das Ziehen eines Fazits zu allen geäußerten Argumenten einer Filmkritik nimmt zu.

Diese Aufstellung wurde den Kategoriensystemen von Hutter und Rössler entnommen. (vgl. Kap. 4.3.3. Codebuch, Regeln und Kategorien). Auch hier wird davon ausgegangen, dass die Leistung abnimmt, sprich immer weniger kritisch besprochen wird. Zusätzlich sollen hier später Möglichkeiten bestehen, die Negativkritik mit den genannten Mängeln auszuzählen, um auf die transparente Beweisführung einer Filmkritik schließen zu können.

Aus den Hypothesen H.1. bis H.6. und den Arbeitshypothesen werden in einem weiteren Schritt Diagramme erstellt, die zum Schluss darüber Auskunft geben können, inwiefern sich das Verhältnis von Boulevard zur Tages- und zur Wochenzeitung über den Zeitraum von 2005 und 2010 verändert hat.

H.7. Filmkritiken in überregionalen Tageszeitungen, in Wochenzeitungen und in Boulevardzeitungen haben sich zwischen 2005 und 2010 tendenziell in dieselbe Richtung entwickelt

4.2. Untersuchungsmethoden

4.2.1. Inhaltsanalyse

Ausgehend von einem beobachteten Phänomen, das zu untersuchen ist, bietet sich eine gezielte Inhaltsanalyse an. In der vorliegenden Studie soll die Leistung von Filmkritiken im Jahresvergleich zwischen 2005 und 2010 untersucht werden. Die quantitative Inhaltsanalyse erlaubt spätere Rückschlüsse von Texten auf deren nicht manifesten Kontext (vgl. Bonfadelli, 2002, S. 53). Mit der quantitativen Inhaltsanalyse werden Medieninhalte systematisch ausgewertet. Somit kann eine klare Schlussfolgerung gezogen werden - eine annähernde Überprüfung der Realität wird möglich. In diesem Fall sind das Rückschlüsse auf die Leistung von Filmkritiken in der "Realität". Ziel ist es, über

subjektive Erfahrungen hinaus systematisch und intersubjektiv nachprüfbar Ergebnisse zu erlangen (vgl. Brosius, H., Koschel, F. & Haas, A., 2009, S. 29).

Deswegen wurden bereits existierende Theorie-Ansätze zum konkreten Problem herangezogen und die Filmkritik definiert. Dann wurden Arbeitshypothesen und Hypothesen aufgestellt, die sich aus dem Entdeckungszusammenhang ergaben. „Die Formulierung von Arbeitshypothesen zerlegt ein komplexes Problem in konkrete, überprüfbare Untersuchungsschritte“ (Brosius, H., Koschel, F. & Haas, A., 2009, S. 29). Als nächster Schritt werden Indikatoren entworfen, welche die Leistung von einer Filmkritik überprüfbar machen. Dies passiert anhand vom derzeitigen Forschungsstand zum Thema Filmkritiken und mit eigenen, neuen Überlegungen. (vgl. Kap. 4.3.3. Codebuch, Regeln und Kategorien.) Dann wird das Codebuch in einem Pretest kontrolliert und wenn nötig angepasst. Das Vorgehen soll reproduzierbar, und somit auch reliabel sein.

4.2.2. Expertengespräche

Um Rückschlüsse der Forschungsergebnisse auf die Realität zu ziehen, werden vier Filmkritiker in kleinen Leitfaden-Interviews zu den Ergebnissen befragt. Daraus resultieren Erkenntnisse, welche in die Diskussion mit einfließen, sowie weiterführende Forschungsmöglichkeiten.

4.3. Zur Inhaltsanalyse

4.3.1. Auswahl der Medienprodukte

Um die Hypothesen vollumfänglich überprüfen zu können, sollen möglichst viele Filmkritiken aus verschiedenen Gattungen der Schweizer Printlandschaft in die Untersuchung mit einfließen. Als Grundgesamtheit gelten sämtliche Filmkritiken in Schweizer Boulevard-, Wochen- und Tageszeitungen.

Um einen Rückschluss auf Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen in der Schweiz ziehen zu können, werden in der vorliegenden Studie diejenigen Zeitungen untersucht, welche in ihrer Gattung die höchste Auflage aufweisen, und damit die höchste Reichweite haben. Die Boulevardzeitung "Blick" aus dem Verlagshaus Ringier hat eine 2008-WEMF beglaubigte Auflage von 231'235. Das Gratisblatt "20 Minuten" weist sogar eine Auflage von 536'473 auf. Bei den überregionalen Tageszeitungen sind dies der "Tages-Anzeiger" mit einer WEMF- beglaubigten Auflage von 213'738 und die "Neue Zürcher Zeitung" mit einer Auflage von 143'009. Zwischen den Auflagen der "NZZ" und dem "Tages-Anzeiger"

lägen noch die "Berner Zeitung" inkl. "Bund" und die "Mittellandzeitung". Die "Mittellandzeitung" ist deswegen weggefallen, weil sie aus fünf regionalen Verlagshäusern besteht, die "Berner Zeitung" weil sie auch zum Verlagshaus der TA-Media gehört, wie schon der "Tages-Anzeiger". Oft werden bei der TA-Media Synergien genutzt, was zur Folge gehabt hätte, dass dieselbe Filmkritik mehrmals aufgetaucht wäre. Das "20 Minuten" gehört übrigens auch zum Verlagshaus der TA-Media, hat jedoch eine eigenständige Redaktion, die sich um die Filmkritiken kümmert. Die Sonntagszeitungen sind aufgrund der Definition der Stichprobe weggefallen: Als Stichtag wurde jeweils der Donnerstag untersucht (vgl. Kap. 4.3.2.). Bleiben noch die Wochenzeitungen: Die "WOZ" mit einer verkauften Auflage von 13'878 und die Weltwoche mit einer Auflage von 81'753 Exemplaren. Die "WOZ" und die "Weltwoche" werden deshalb untersucht, weil sie die prominentesten ihrer Gattung sind: Die "WOZ" gilt politisch als extrem links und die "Weltwoche" als sehr rechts. Nicht untersucht werden Fachzeitschriften, die ausschließlich über Film berichten. In der Schweiz gibt es zu wenige Film-Fachzeitschriften, als dass sie ins Gewicht fallen würden. Zudem geht es im Entdeckungszusammenhang um Filmkritiken, die in Zeitungen publiziert werden und nicht in Magazinen.

4.3.2. Stichprobe

Es wird eine geschichtete Auswahl in den in Kap. 4.3.1 erwähnten Tages- Wochen- und Boulevardzeitungen vorgenommen. So hat man Zugriff auf Filmrezensionen verteilt auf verschiedene Printprodukte und kann bei der Auswertung Rückschlüsse ziehen auf die Grundgesamtheit. Zusätzlich wird eine systematische Auswahl getroffen.

„Das Kriterium, nach dem eine systematische Zufallsauswahl erfolgt, muss unabhängig von den zu untersuchenden Merkmalen in der Grundgesamtheit verteilt sein" (Brosius, H., Koschel, F. & Haas, A., 2009, S. 80).

So soll die Veränderung von Filmrezensionen innerhalb der Jahre 2005 und 2010 an fünf Stichtagen untersucht werden. Da der Umfang der auszuwertenden Daten im Zeitrahmen der Master-Thesis zu bewältigen ist, werden fünf Stichtage als Stichprobe gewählt. Somit werden fünf Donnerstage zu fünf künstlich gewählten Zeitpunkten in den Jahren 2005 und 2010 analysiert. Am Donnerstag starten die neuen Filme in den Schweizer Kinos, deswegen sind die Filmkritiken am Donnerstag in den Zeitungen zu lesen. (Die Filmberichterstattung in den Sonntagszeitungen fallen somit automatisch weg).

Monate	1. Donnerstag	2. Donnerstag	3. Donnerstag	4. Donnerstag
Januar				
Februar		Filmfestival		
März				
April				
Mai			Filmfestival	
Juni				

Tabelle 1

Das erste Datum ist der erste Donnerstag des Monats Januar (vgl. Tabelle 1). Der Februar wird ausgelassen, aufgrund des Filmfestivals in Berlin. (Während den größeren Filmfestivals werden vermehrt Artikel publiziert, die gleich mehrere Filme in einen Text packen. Festivalberichte werden deshalb nicht mit untersucht, vgl. Codebuch). Der zweite Donnerstag wird im Monat März erfasst, der dritte Donnerstag im Monat April, der vierte im Monat Mai, (knapp nach dem Filmfestival in Cannes) und im Monat Juni wird wieder der erste Donnerstag ausgewertet.

Die Artikelsuche findet in der Schweizerischen Mediendatenbank statt. Als Stichworte werden für die jeweiligen Donnerstage jeweils der Begriff "Film" und der Begriff "Kino" eingegeben. Alle Artikel, die einen Film besprechen, werden daraufhin analysiert.

4.3.3. Codebuch, Regeln und Kategorien

Im Zentrum des Codebuchs stehen vor allem Kriterien zur Informationsleistung einer Filmkritik (vgl. Codebuch im Anhang). Leistung soll hier heißen, dass Hintergründe und Querverweise vom Autor erbracht werden und der Rezipient dadurch zusätzliche Information bekommt. So sagt der ehemalige Filmkritiker und heutige Verleiher der Trigon Film, Walter Ruggle im Vorgespräch zu dieser Master-Thesis: „Für mich ist Information der wichtigste Baustein einer Filmkritik. Wenn der Leser nach der Lektüre etwas Neues weiß, dann ist mir der Text als Filmkritiker gelungen“ (Ruggle, W., 2010 im Vorgespräch über den Wandel der Filmkritiken). Im Folgenden wird die Operationalisierung zur Entstehung des Codebuchs erläutert. „Ein Konstrukt bzw. ein Begriff mit indirektem empirischem Bezug muss durch einen, meist aber mehrere Indikatoren näher bestimmt bzw. definiert werden“ (Brosius, H., Koschel, F. & Haas, A., 2009, S. 38). Das Codebuch der vorliegenden Arbeit stützt sich mehrheitlich auf das Kategoriensystem der Bausteine von Stegert, auf dem auch Rössler seine Studien aufbaute. Jedoch wurden auch eigene neue Gedanken hinzugefügt. Der Prozess der

Kategorienbildung läuft somit deduktiv (theoriegeleitet aus der Literatur) als auch induktiv (empiriegeleitet aus eigener Anschauung) ab. Nur dadurch ist gewährleistet, dass sich ein Gegenstandsbereich vollständig erfassen lässt. Im Folgenden werden nun diejenigen Kategorien des Codebuches besprochen, welche zu signifikanten Ergebnissen führten. Zur Auswahl des Kategorienschemas galt: "Vollständigkeit ist eine zentrale Forderung an ein Kategorienschema, denn nur unter dieser Voraussetzung kann die zentrale Forschungsfrage erschöpfend beantwortet werden." (Brosius, H., Koschel, F. & Haas, A., 2009, S. 160).

Ein Artikel wird dann analysiert, wenn er

1. in der SMD-Datenbank mit dem Stichwort "Film" oder "Kino" an den stichprobenbedingten Daten und in den fest gelegten Tages- Wochen- und Boulevardzeitungen gefunden wird.
2. der Definition einer Filmkritik entspricht. Siehe 3.1. Hier gilt wiederum: Steht ein Film im Zentrum des Textes? (vgl. Rössler, 1997a, S. 187) Startet der Film bald in den Schweizer Kinos? Kommen Inhaltsbeschreibung und Bewertung des Filmes in dem Artikel vor?

Ein Artikel wird nicht analysiert, wenn er

3. gleichzeitig mehrere Filme bespricht, z.B. Festivalberichte oder Filmreihen zu einem bestimmten Thema.
4. einen Film als Aufhänger benutzt, um dann z.B. ein wirtschaftliches Thema zu behandeln. Zum Beispiel Analysen und Kommentare.

4.3.3.1. Darstellungsform eines Filmes

Die Darstellungsform der Rezension kann unterschiedlich sein und ist Inhalt der Untersuchung. Sie gibt Aufschluss darüber, wie die Filmkritik aufgebaut ist. Steht ein Schauspieler im Zentrum und der Film wird nur am Rande erwähnt? Oder wird der Film in Form eines Portraits, eines Interviews oder eines Kurztippes vorgestellt? "Im "Schmalspurjournalismus" der Kinoseiten und -Sendungen nehmen Interview und Porträt neben Rezension und Nachricht noch den meisten Raum ein. Wer sich ihrer bedient, rückt den Star zwangsläufig in den Mittelpunkt" (Reus, 1999, S. 136). Die folgenden vier Variablen können nicht direkt Aufschluss auf die Qualitätsleistung einer Filmkritik geben, lassen jedoch eine Aussage über die Länge und „Machart“ einer Filmbesprechung zu.

1. Als Filmkritik/ Filmrezension/ Bericht gilt: Ein längerer Artikel, eine ganze SMD-Seite (Schweizerische Mediendatenbank = ab 14 cm) oder mehr, ein Film wird von verschiedenen Perspektiven beleuchtet, der Inhalt des Filmes wird nacherzählt, der Film wird bewertet.
2. Ein Interview: Eine Person steht im Zentrum des Artikels, klares formales Kennzeichen für ein Interview: Es besteht aus Frage und Antwort.
3. Portrait: Eine Person, die am Film mitgewirkt hat steht im Zentrum, das ist meistens ein Schauspieler, eine Schauspielerin oder ein Regisseur, eine Regisseurin. Dem Rezipienten wird in dieser Form nur am Rande Information (Inhalt, Bewertung) zum Film mitgegeben.
4. Als kurzer Filmtipp gilt: Nacherzählung des Filmes, Bewertung des Filmes, kürzer als eine SMD-Seite, weniger als 14 cm lang.

4.3.3.2. Anteil der Synopsis des Filmes, proportional zum gesamten Text

Synopsis und Bewertung gelten als wichtigste Bestandteile einer Filmkritik. Aber was heißt es für die Informationsleistung einer Rezension, wenn sie nur aus Synopsis und Bewertung besteht? Deshalb wird hier der Textanteil einer Synopsis und der Bewertung gemessen. Zusammen ergeben die beiden Anteile ja meistens nicht hundert Prozent. Als Synopsis gilt die Nacherzählung der Filmhandlung.

4.3.3.3. Anteil der Bewertung des Filmes, proportional zum gesamten Text

Die persönliche Haltung und Meinung des Autors wird proportional zum Inhalt gemessen. Dies findet meistens am Ende einer Filmkritik statt, kann aber auch durch eingestreute Adjektive gemacht werden.

Beispiele: „Dafür aast der Dreistundenschinken in barockem Dekor“ (Knorr, W., 2005, S.77).

„Dieses Werk liefert filmtechnische Höhepunkte, wie sie in keinem Hollywoodspektakel möglich wären“ (Cortesi, M., 2005, S.18).

„Wie grob geschnitzt tapert Affleck durch die Mär und macht ohne die geringste Ironie die solchen Konstellationen innewohnende Verlogenheit auf schreckliche Weise sichtbar“ (Knorr, W., 2005, S. 78).

4.3.3.4. Filmexterne Verweise

Querverweise zu anderen Kunstrichtungen werden in dieser Kategorie untersucht. Gibt es Verweise auf Theater, Literatur, bildende Kunst? Hier gilt: es werden nur Verweise gezählt, die auf Kunstwerke abzielen, die sich Film-extern befinden. Sie haben nicht direkt mit dem besprochenen Film zu tun. Wird zum Beispiel auf ein Theaterstück verwiesen, auf dem der Film basiert, kann dies bei der Auswertung als „Nennung“ gezählt werden. Wird aber auf eine Theaterbühne verwiesen, die direkt im besprochenen Film vorkommt, dann ist es kein externer Verweis an die Kunst, sondern ein interner Filmverweis auf das Bühnenbild des besprochenen Filmes. Oder ein häufiges Beispiel ist die Nennung des Regisseurs und die Erwähnung der Filme, die der Regisseur schon gedreht hat: „Bereits mit seinem ersten Langspielfilm „A Time for Drunken Horses“ gelang Ghobadi der internationale Durchbruch“ (Blaser., A., 2005, S.53).

Der Verweis auf den Film „A Time for Drunken Horses“ wird als „genannt“ filmextern abgebucht, nicht aber der Regisseur: Er hat ja diesen besprochenen Film gedreht, war also direkt, filmintern, beteiligt. Hier gehören auch die Verweise zur Filmgeschichte mit rein. In dieser Kategorie wird mit vier Variablen ausgezählt, das hat den Zweck, die Intensitäten messen zu können. Die Merkmale lauten: 1. Kein Verweis, 2. Nennung, 3. Hintergrund oder 4. Hauptthema einer Rezension.

4.3.3.5. Filminterne Verweise

Mit diesen filminternen Verweisen soll gemessen werden, ob und mit welcher Ausprägung auf Information über den besprochenen Film eingegangen wird. Dazu gehören Verweise auf die Filmtechnik, wie Kamera oder Schnitt, aber auch Verweise zur Produktionsbedingung oder Dramaturgie eines Films. Als Beispiel gilt die Erwähnung eines Filmgenres als "Nennung" der Dramaturgie. Falls verwiesen wird auf eine weiterführende Information zum Thema "wie der Film erzählt wird", dann kann die Dramaturgie als Hintergrund abgebucht werden. In jeder dieser Kategorie wird mit vier Merkmalen gemessen. Sie lauten 1. Kein Verweis, 2. Nennung, 3. Hintergrund und 4. Hauptthema der Rezension.

4.3.3.6. Querverweise zur Produktion

Hier wird ausgezählt, ob Hintergründe zu den Produktionsbedingungen genannt werden. Als "Nennung" gilt die Erwähnung von Produktionsbudgets oder von erhaltenen Preisen, als Hintergrund gilt weiterführende Information zu den Produktionsbedingungen wie etwa, wenn geschrieben wird, warum ein Film so viel gekostet hat. Auch hier gelten wieder die vier Merkmale: 1. Kein Verweis, 2. Nennung, 3. Hintergrund und 4. Hauptthema der Rezension.

4.3.3.7. Personalisierung

"Die Hervorhebung des Regisseurs in den Rezensionen zeigt ein Bestreben, den filmspezifischen Entdeckungszusammenhang des Produkts auf ein traditionelles Kunstverständnis zurückzuführen, was dem journalistischen Trend zur Personalisierung komplexerer Sachverhalte entgegenkommt" (Rössler, 1997a, S.202). Inwiefern werden Biografien immer wichtiger? Werden Geburtsdaten genannt, geht dies unter "Nennung". Eine Aussage, warum ein Filmemacher solche Filme dreht, zum Beispiel: "Er hatte eine schlechte Kindheit", wird als Hintergrund abgebucht. Wiederum vier Merkmale stehen zur Auswahl zur Messung der Intensität: 1. Kein Verweis, 2. Nennung, 3. Hintergrund und 4. Hauptthema der Rezension.

4.3.3.8. Querverweise zur Gesellschaft

Hier werden die Kategorien "Historischer Bezug", "Wirkungspsychologischer Bezug" und "Gesellschaftskritik" gemessen. Als Wirkungspsychologischer Bezug gelten Aussagen wie: "Der Film stimmt melancholisch". Oder: "Achterbahneffekt". Oder wie Franz Kafka 1913 in sein Tagebuch schrieb: "Im Kino gewesen, geweint" (Stegert, 1991, S. 213). "Die wirkungspsychologische Ebene antizipiert mögliche positive oder negative Wirkungen auf den Zuschauer" (Rössler, 1997, S. 200).

Als gesellschaftskritische Bezüge gelten Aussagen zur gesellschaftlichen Verantwortung oder das Aufdecken von Klischees wie "Das ist Volksverdummung", oder "für eine bessere Gesellschaft, für ein besseres Leben" (vgl. Stegert, 1991, S.217). Bei jeder dieser drei Kategorien wird wiederum mit vier Variablen gemessen: 1. Kein Verweis, 2. Nennung, 3. Hintergrund und 4. Hauptthema der Rezension.

4.3.3.9. Bewertung des Filmes

Rössler teilt hier in folgende Kategorien ein: Lob, Empfehlung, negative Kritik, Mängel, Polemik, Warnung, Abwägen und Fazit (Rössler, 1997a, S.199). Diese Kategorien werden auch für die vorliegende Studie verwendet. Auch Hutter stützt sich auf Rössler. Er beschreibt die Kategorien zur Bewertung in seinem Codebuch folgendermaßen:

1. "Lob: Werden der Film oder einzelne Aspekte explizit gelobt?
2. Empfehlung: Wird dem Leser der Besuch des besprochenen Filmes explizit empfohlen?
3. Negative Kritik: Wird der Film oder einzelne Aspekte explizit kritisiert?
4. Mängel: Wird negativ kritisiert, dass dem Film etwas fehlt?
5. Polemik: Werden der Film oder einzelne Aspekte unsachlich, überspitzt angegriffen?
6. Warnung: Wird dem Leser explizit vom Besuch des besprochenen Filmes abgeraten?
7. Abwägen: Findet ein Gegenüberstellen von positiven und negativen Aspekten des Filmes statt?
8. Fazit: Wird aus dem Artikel ein zusammenfassendes Fazit gezogen?"

(Hutter, 2005, Codebuch von Hutter auf CD-ROM, S.3). Diese Kategorien werden mit den Variablen ja oder nein erfasst.

Erläuterungen:

Das Bildmaterial, Größe der Titel und der Leads zu den Artikeln wurde nicht untersucht. Diese Kategorien spielen für die Informationsleistung einer Filmkritik wie sie in dieser Arbeit analysiert werden soll, keine große Rolle und hätten die Auswertung der Daten nur unnötig erschwert.

Nennungen der Mitwirkenden und Zitate wurden zwar erhoben, ergaben zum Schluss aber keine signifikanten Ergebnisse, aufgrund von zu wenigen Fallzahlen. Sie sind deshalb hier nicht aufgeführt. (Siehe Codebuch und farbige Ergebnistabelle im Anhang).

4.3.4. Auswertung der Inhaltsanalyse

Die Auswertung der Artikel findet anhand des ausgearbeiteten Codebuchs statt. Die Daten werden so strukturiert, so dass sie in Kreuztabellen miteinander in Verbindung gebracht

werden können. Das wird anhand von Pivot-Tabellen im Excel ausgerechnet. So hat man die jeweiligen Veränderungen zwischen den Jahren 2005 und 2010 erstmal direkt nebeneinander stehen. Mit dem Chi-Quadrat-Test wird anschließend überprüft, ob die Ergebnisse signifikant sind. Somit kann Aufschluss darüber gegeben werden, ob zwei Variablen der Kreuztabelle voneinander unabhängig sind. Der Wert des Chi-Quadrat-Tests in Excel entspricht dem P-Wert des Tests. Ist er kleiner als 0,1/0,5/0,01 liegt eine auf dem 10/5/1-Prozent-Niveau gesicherte Abweichung der beobachteten, von den erwarteten Werten vor. (vgl. Bühl und Zöfel, 2002, S. 239) Ausprägungen, welche zu wenige Fallzahlen aufweisen, fallen somit weg.

In einem weiteren Schritt werden die signifikanten Ergebnisse mit den Hypothesen in Verbindung gebracht und interpretiert. Diejenigen Hypothesen, die mit signifikanten Ergebnissen belegt oder widerlegt werden können, werden anhand einer transparenten Ergebnistabelle aufgelistet. Die Jahre 2005 und 2010 werden miteinander verglichen, wie auch die Qualitätszeitungen mit den Boulevard-Zeitungen. Rückschlüsse auf die zugrunde liegenden theoretischen Annahmen können dann gezogen werden. Konnten die Ansätze bestätigt werden oder muss man einen Ausschnitt davon verwerfen, weil die eigenen Ergebnisse den Theorie-Ansätzen widersprechen?

4.4. Zu den Expertengesprächen

Um die Forschungsergebnisse, die aus den Hypothesen resultieren, in einem größeren Zusammenhang einzuordnen, gibt es in dieser Arbeit einen qualitativen Teil: Wenn die Auswertung der quantitativen Inhaltsanalyse steht, werden Experten befragt. Sie erweitern den Interpretationsrahmen, können begründen und einordnen.

4.4.1. Grundgesamtheit und Auswahl der Gesprächspartner

Die Grundgesamtheit der Filmkritiker sollen alle Filmkritiker der Deutschschweiz sein, die seit mindestens 2005 Filmkritiken für eine der sechs untersuchten Zeitungen schreiben: Als fest angestellte Kulturredakteure oder freischaffende Filmkritiker. Die befragten Filmkritiker sollten im Jahr 2010 noch immer Filmkritiken schreiben, wenngleich vielleicht in anderen Medien als damals.

Da die Interviews im zeitlichen Rahmen der vorliegenden Arbeit geführt und transkribiert werden müssen, können nur vier Filmkritiker befragt werden. Mit nur vier Filmkritikern

wird kein wirklicher Rückschluss auf die Realität möglich sein, dennoch können die Experten die Ergebnisse, mit einem praktischen Ansatz einordnen und Gründe benennen.

An den Expertengesprächen haben teilgenommen:

Bettina Spoerri, bis 2009 fest angestellte Redakteurin der "NZZ", heute freischaffende Filmkritikerin der "WOZ und der "NZZ".

Mario Cortesi, bis 2008 langjähriger Filmkritiker der Boulevardzeitung "Blick", schreibt heute fürs "Bieler Tagblatt".

Christoph Egger, langjähriger fest angestellter Filmredakteur der NZZ, seit 2009 schreibt er als freier Journalist Filmkritiken für die "NZZ".

Florian Keller, fest angestellter Kulturredakteur des "Tages-Anzeigers".

Nicht befragt wurden Mohan Mani, der als freier Redakteur die Artikel für "20 Minuten" schreibt und Wolfram Knorr, der wiederum als freier Filmredakteur allwöchentlich die Filmkritiken für die "Weltwoche" schreibt.

4.4.2. Führen der Gespräche

Die Gespräche werden anhand eines Leitfadens zu den Ergebnissen der quantitativen Inhaltsanalyse geführt.

Den Filmkritikern wurden folgende Fragen zu den Diagrammen gestellt:

F.1. Gibt es Gründe, warum Filmkritiken immer kürzer werden?

F.2. Gibt es Gründe, warum inhaltliche Bewertungen eines Filmes kürzer werden?

F.3. Gibt es Gründe, warum immer weniger dramaturgische Verweise gemacht werden?

F.4. Gibt es Gründe, warum immer weniger Information zu den Produktionsbedingungen geliefert wird?

F.5. Gibt es Gründe für immer weniger biografische Verweise?

F.6. Gibt es Gründe, warum bei einer Negativkritik vermehrt auf Mängel eines Filmes hingewiesen wird?

Weiterführende Fragen zu den Hintergründen:

F.1. Wie steht es um die Leistung einer Filmkritik heute, aus eigener Sicht?

F.2. Gibt es in den Redaktionen immer weniger Filmkritiker, die sich ausschließlich mit Filmen befassen?

F.3. Muss ein Filmkritiker mit immer weniger Zeitaufwand und Geld, dieselbe Menge an Artikel und Beiträgen produzieren?

F.4. Wird ein Film auch besprochen, wenn der Kritiker ihn als "schlecht" einstuft?

F.5. Kann der Filmkritiker die Filme, die er besprechen will, noch frei wählen?

F.6. Wie sieht die Zukunft der Filmkritik aus?

Die Expertengespräche mit den vier Filmkritikern sind in voller Länge im Anhang zu finden unter: Transkript Egger, Transkript Spoerri, Transkript Cortesi und Transkript Keller.

4.4.3. Verwendung der Statements aus den Leitfaden-Interviews

Die Statements der Filmkritiker werden bei der Diskussion (vgl. Kap. 6.3.) zu den Ergebnissen aus der quantitativen Inhaltsanalyse gefügt. Die Statements können den Ergebnissen Tiefe verleihen oder sie in Frage stellen. Dies passiert jedenfalls mit Blick in den Redaktionsalltag. Da die weiterführenden Fragen zu den Hintergründen mehrheitlich nochmals die Aspekte zum Vorschein bringen, wie sie schon aus dem Entdeckungszusammenhang wiedergegeben werden, wurden die Antworten zu den weiterführenden Fragen nur kurz angetippt im Kapitel zur Zukunft der Filmkritik (vgl. Kap. 6.5.).

5. Ergebnisse

Die Forschungsfrage bezieht sich einerseits auf den Wandel in Filmkritiken zwischen 2005 und 2010, andererseits befasst sie sich mit drei unterschiedlichen Zeitungsgattungen, mit Tages-, Wochen- und den Boulevardzeitungen. Insgesamt wurden 121 Artikel erhoben: Im Jahr 2005 waren es 51 Filmkritiken und im Jahr 2010 waren es deren 70. Aufgrund der unterschiedlichen Fallzahlen in den Jahren 2005 und 2010 sind die Ergebnisse jeweils in Prozenten angegeben. Die Forschungsergebnisse werden hier mittels farbigen Ergebnistabellen und Diagrammen aufgeführt (vgl. Tabelle 2).

Die Ergebnisse beziehen sich in einem ersten Schritt auf den Wandel zwischen den Jahren 2005 und 2010 und werden nach den Arbeitshypothesen aufgelistet. In den farbigen Ergebnistabellen wird ein Farbsystem für Merkmal, Arbeitshypothese und Testergebnis verwendet. Aus den farbigen Ergebnistabellen (siehe Tabelle 3, 5, 6, etc.) soll so ersichtlich werden, ob die Arbeitshypothesen signifikant bestätigt oder widerlegt werden konnten.

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Kategorie	GELB: Ausprägung 1: mit Modalwert	Arbeitshypothese 1: signifikant	Die Arbeitshypothese wird signifikant bestätigt.
	GRÜN: Ausprägung 2: benutzt.	Arbeitshypothese 2 - wird nicht weiter verfolgt.	Die Arbeitshypothese wird nicht bestätigt.
	LILA: Ausprägung 3: zu wenige Fallzahlen: dieses Merkmal fällt weg.		
Kategorie 2	BLAU: Ausprägung 3: benutzt	Arbeitshypothese 3	Die Arbeitshypothese kann nicht signifikant verifiziert oder widerlegt werden, ergibt dennoch ein konsistentes Bild

Tabelle 2

Die grün markierten Felder unter dem Testergebnis ergeben signifikante Werte für die Arbeitshypothesen, die mit dem Chi-Quadrat-Test bestätigt wurden. Die rosa markierten Felder unter dem Testergebnis bedeuten, dass die Arbeitshypothese wiederum mit dem Chi-Quadrat-Test widerlegt werden konnte (Siehe Beilagen: Daten-CD unter ChiQuadrat_END). Blau bedeutet, dass sich das Testergebnis nach dem Chi-Quadrat-Test

zwar als nicht signifikant erwiesen hat, dennoch aber ein konsistentes Bild ergibt. Die gelb markierten Felder in der Spalte der Merkmale sind die Modalwerte: Diejenigen Merkmale, welche innerhalb einer Kategorie die höchste Fallzahl aufweisen. Die lila markierten Felder unter den aufgelisteten Merkmalen sind die jeweiligen Ausprägungen, die zu wenige Fallzahlen ergaben und deswegen nicht mehr berücksichtigt wurden. Deshalb liegen die Fallzahlen für einzelne Variablen manchmal unter n=121.

Die Säulendiagramme (Tabellen 4, 7, 8, etc.) zeigen in Prozentzahlen auf, wie der Wandel zwischen den Jahren stattgefunden hat. In den Säulendiagrammen in Abschnitt 5 sind alle Gattungen pro Jahr zusammengefasst. Erst in einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse nach Gattungen aufgeführt. (vgl. 5.2).

5.1. Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse nach Jahren

5.1.1. Darstellungsformen

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Darstellungsform	Interview	H.1.1 Die Darstellungsform ist zunehmend ein Interview.	nicht bestätigt
	Portrait	H.1.2. Die Darstellung ist zunehmend ein Portrait.	nicht bestätigt
	klassische Filmkritik	H.1.3. Die Darstellungsform ist abnehmend eine Filmrezension/ Filmkritik/ Bericht.	bestätigt
	kurzer Filmtipp	H.1.4. Die Darstellungsform ist zunehmend ein kurzer Filmtipp.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 10%-Niveau bestätigt.
	Andere		

Tabelle 3

Tabellen 3 und 4 zeigen auf, dass in der Kategorie "Darstellungsformen" tatsächlich der kurze Filmtipp überwiegt und zwischen den Jahren 2005 und 2010 vermehrt anzutreffen war. Die Arbeitshypothese H.1.4. "Die Darstellungsform ist zunehmend ein kurzer Filmtipp" wird auf dem 10%-Niveau bestätigt.

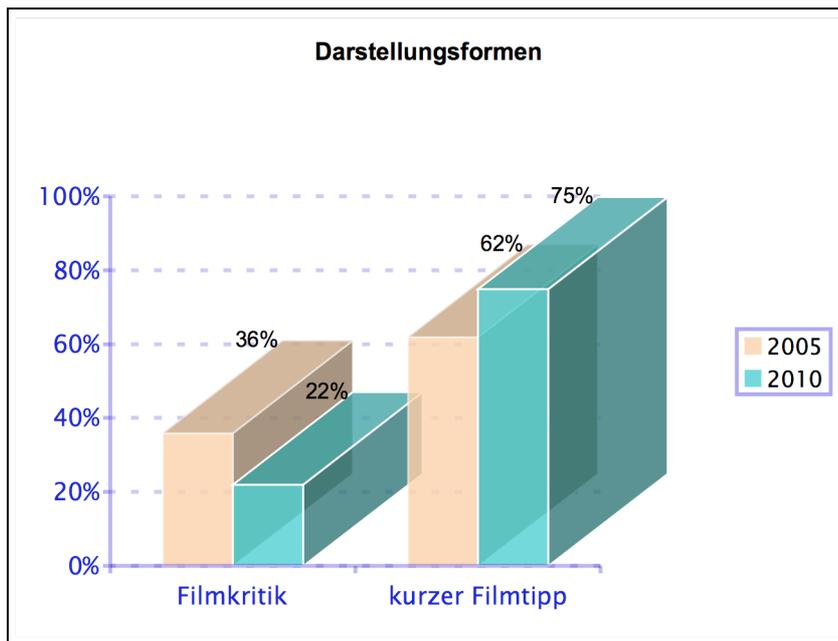


Tabelle 4

n=118

*

Das Interview und das Portrait ergaben hingegen zu wenige Fallzahlen, um als Variablen bestehen zu können. Dennoch kann hier fest gehalten werden, dass Interviews und Portraits nicht wie angenommen vermehrt als Darstellungsform benutzt wurden, um Filme zu besprechen. Die Arbeitshypothesen H.1.1. und H.1.2. konnten demnach nicht bestätigt werden.

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Artikelgröße in cm	kurz	H.2.1. Die Filmkritiken werden kürzer (in cm)	Die Arbeitshypothese wird bestätigt.
	mittel		
	lang		
	sehr lang		

Tabelle 5

Die Auszählung der Kategorie "Artikelgröße in cm" bestätigt das Ergebnis der Hypothese H.1.4. Der Modalwert liegt bei der Variable "kurz", d.h. es wurden im Jahr 2010 mehr kurze Artikel gefunden, als noch im Jahr 2005. Kurze Artikel, welche unter 14 cm einer ausgemessenen SMD-Seite (Schweizerische Mediendatenbank) liegen - ohne Berücksichtigung von Titel und Lead.

5.1.2. Proportionen von Synopsis und Bewertung

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Größe der Synopsis	<1/3 des Textes	H.2.2. Die Synopsis eines Filmes nimmt innerhalb einer Filmkritik proportional zu.	Für den Modalwert trifft die Hypothese zu.
	<=1/2 des Textes		
	>1/2 des Textes		
Größe der Bewertung	<1/3 des Texts	H.2.3. Die Bewertung des Autors zum Film nimmt innerhalb der Filmkritik proportional zu.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 1%-Niveau widerlegt.
	>= 1/3 des Texts		

Tabelle 6

Synopsen, welche zwischen einem Drittel und der Hälfte eines Texts zugeordnet werden konnten, kommen am häufigsten vor und sind heute vermehrt anzutreffen als noch 2005. Die Arbeitshypothese H.2.2. "Die Synopsis nimmt innerhalb einer Filmkritik proportional zu", kann somit für den Modalwert bestätigt werden.

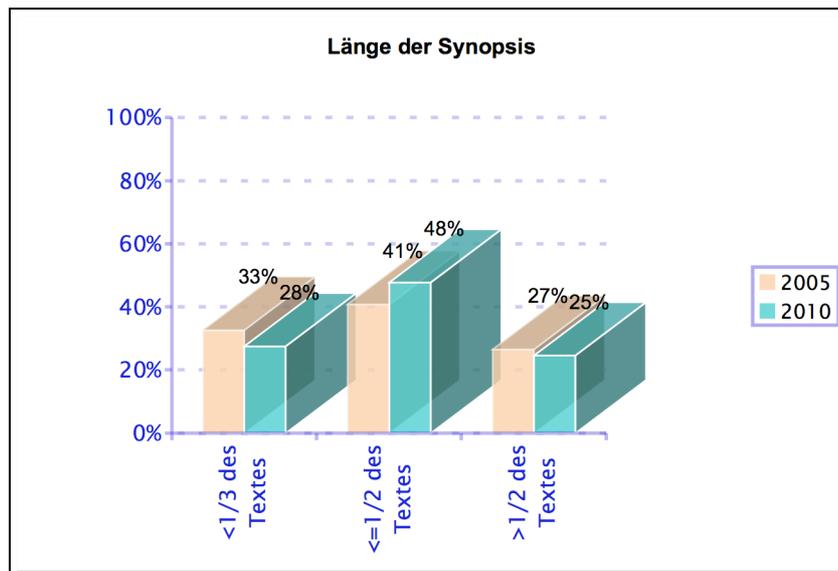


Tabelle 7

n=118

ns

Die Länge einer Bewertung proportional zum Text nimmt hingegen ab. D.h. es gibt mehr kurze Bewertungen im Jahr 2010, als im Jahr 2005 (Siehe Tabelle 8). Zwei Drittel der Texte hatten im Jahr 2005 Bewertungen, die mehr als dreißig Prozent eines ganzen Artikels ausmachten. 2010 waren es nur noch ein Drittel der analysierten Texte, die zu dreißig Prozent aus einer persönlichen Bewertung des Autors bestand. Die Arbeitshypothese H.2.3. "Die Bewertung des Autors zum Film nimmt innerhalb der Filmkritik proportional zu" wird auf dem 1%-Niveau widerlegt.

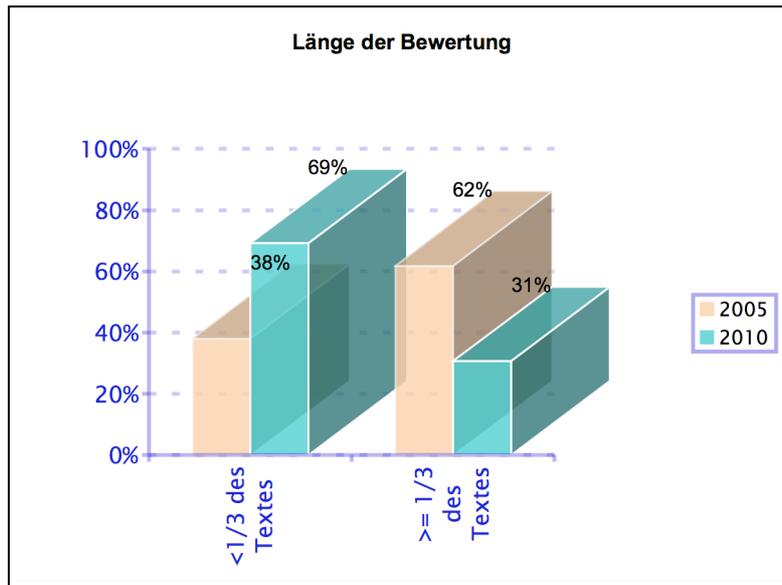


Tabelle 8

n=107

5.1.3. Querverweise auf andere Kunstrichtungen

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Literatur	Nennung	H.3.1. Es werden abnehmend Querverweise auf die Literatur gemacht.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 5%-Niveau widerlegt.
	Hintergrund		
	Hauptthema		
	kein Verweis		

Tabelle 9

Die Ergebnisse der Kategorie "Literatur" bei den film-externen Verweisen zeigen in der Tabelle 10 auf, dass es 2005 weniger Querverweise auf die Literatur gab, als im Jahr 2010. Die Arbeitshypothese H.3.1. "Es werden abnehmend Querverweise auf die Literatur gemacht" wird auf dem 5%- Niveau widerlegt. Dennoch sind die Ausprägungen schwach: 2010 wurde eine Literaturvorlage doppelt so oft nur "genannt", als dass in der Rezension mehr Hintergrund zur Literatur zu lesen gewesen wäre. Die Hauptwerte liegen in beiden Jahren bei "kein Verweis", deshalb wird diese Kategorie nicht weiter untersucht. Auch deshalb, weil die Anzahl an Literaturverfilmungen im Jahr 2010 vielleicht höher war als im Jahr 2005 und deswegen zu der Erhöhung der Nennungen im Jahr 2010 geführt hätte.

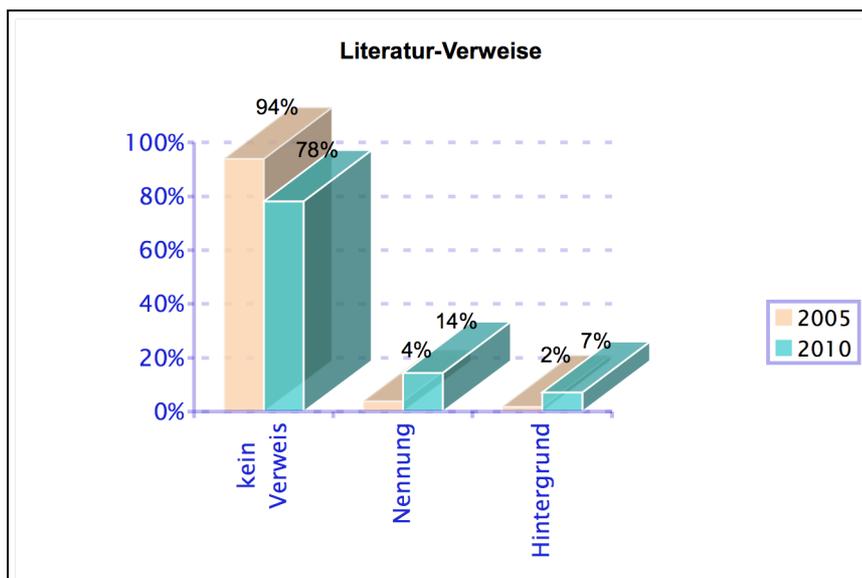


Tabelle 10

n=120

**

Die anderen Kunstverweise werden hier nicht besprochen, es konnten insgesamt zu wenige Fallzahlen gemessen werden in den Kategorien der Querverweise zur bildenden Kunst, dem Theater, der Fotografie, der Architektur oder der Musik (vgl. Codebuch im Anhang und die Ergebnistabelle auf der CD-Rom unter "Ergebnistabelle"). Das lässt sich darauf zurückführen, dass Querverweise zu anderen Kunstformen in Filmkritiken insgesamt keine wichtige Rolle spielen.

5.1.4. Querverweise filmintern: Filmtechnik und filmisches Handwerk

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Dramaturgie/ Drehbuch	Nennung	H.3.4. Es werden abnehmend Querverweise auf die Dramaturgie/ Drehbuch gemacht.	Nicht bestätigt: 2010 mehr Nennungen als 2005.
	Hintergrund		
	Hauptthema		
	kein Verweis		

Tabelle 11

2005 enthielten nur rund vierzig Prozent aller Filmkritiken dramaturgische Verweise, 2010 waren es mit rund drei Vierteln deutlich mehr. Allerdings beschränkten diese sich auf die bloße Nennung und lieferten selten auch Verweise zu dramaturgischem Hintergrund. Es wurde 2010 vermehrt zum Beispiel das Genre eines Filmes genannt, was unter der Ausprägung "Nennung" verbucht wurde. Die Arbeitshypothese H.3.4. "Es werden abnehmend Querverweise auf die Dramaturgie/Drehbuch gemacht" kann hier somit nicht

bestätigt werden. Die Modalwerte liegen 2005 bei "keinem Verweis", bei 2010 bei "Nennung". Die Verschiebung von Modalwerten bedeutet eine prägnante Veränderung.

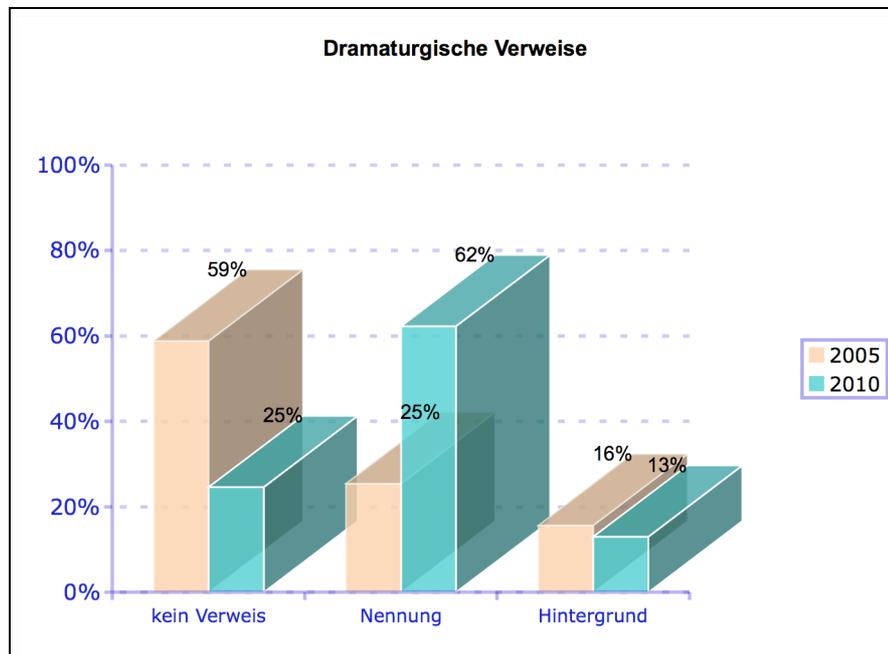


Tabelle 12

n=120

5.1.5. Querverweise zur Produktion

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Produktion	Nennung	H.3.5. Es werden abnehmend Querverweise auf ökonomische Aspekte des Filmes gemacht.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 10%-Niveau bestätigt.
	Hintergrund		
	Hauptthema		
	kein Verweis		

Tabelle 13

Aus der Tabelle 14 geht hervor, dass produktionstechnische Verweise zurückgegangen sind. Zum Beispiel fand die Nennung eines Budgets im Jahr 2010 unter den untersuchten Artikeln nur in 6 Prozent der Fälle statt. Das Budget wurde unter Nennung verbucht. Produktionstechnische Verweise sind von 2005 auf 2010 um zwei Drittel zurückgegangen. Die Arbeitshypothese H.3.5. "Es werden abnehmend Querverweise auf ökonomische Aspekte des Filmes gemacht" kann auf dem 10%-Niveau bestätigt werden.

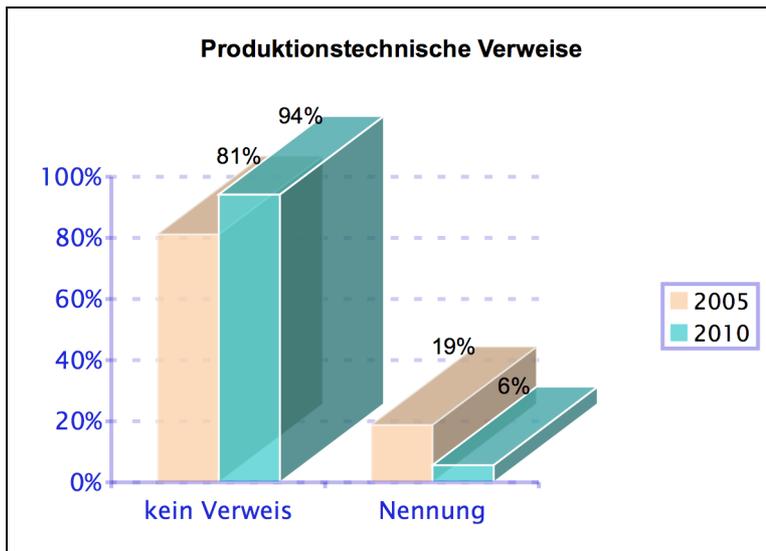


Tabelle 14

n=118

*

5.1.6. Verweis auf die Wirkungspsychologie

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Wirkungspsychologie	Nennung	H.3.7. Es werden abnehmend wirkungspsychologische Bezüge hergestellt.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 1%-Niveau bestätigt.
	Hintergrund		
	Hauptthema		
	kein Verweis		

Tabelle 15

Wirkungspsychologische Verweise sind im Jahr 2010 weniger anzutreffen als im Jahr 2005. Der Modalwert liegt jedoch in beiden Jahren bei "kein Verweis". Die Nennungen von wirkungspsychologischen Aspekten sind im Jahr 2010 um zwei Drittel geschrumpft. Die Arbeitshypothese H.3.7. "Es werden abnehmend wirkungspsychologische Bezüge hergestellt" kann auf dem 1%-Niveau bestätigt werden.

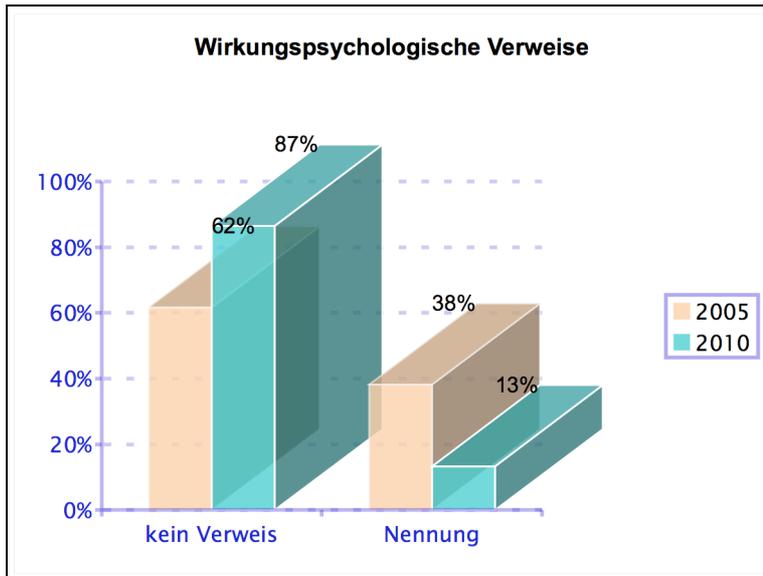


Tabelle 16

n=114

5.1.7. Biografische Verweise

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Biografien	Nennung	H.4.1. Es werden zunehmend biografische Elemente erwähnt.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 1%-Niveau widerlegt.
	Hintergrund		
	Hauptthema		
	kein Verweis		

Tabelle 17

Biografische Bezüge haben zwischen den Jahren 2005 und 2010 abgenommen. Aus Tabelle 18 geht hervor, dass biografische Nennungen wie Geburtsdaten von Regisseuren um die Hälfte zurückgegangen sind. Auch biografische Hintergründe haben um knapp die Hälfte abgenommen. Die Arbeitshypothese H.4.1. "Es werden zunehmende biografische Elemente erwähnt" wird auf dem 1%-Niveau widerlegt.

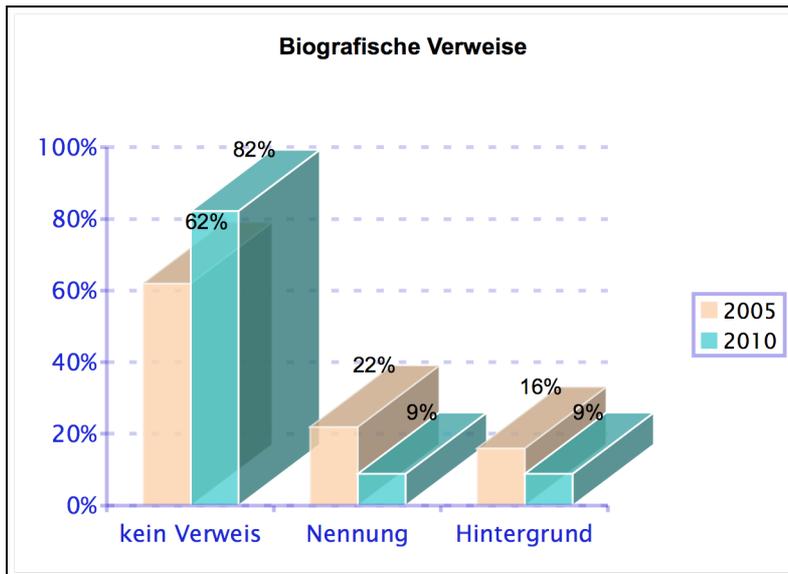


Tabelle 18

n=118

5.1.8. Bewertung des Filmes: Empfehlung

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Empfehlung	ja	H.6.2. Es wird zunehmend eine Empfehlung in einer Filmkritik ausgesprochen.	Die Arbeitshypothese wird auf dem 5%-Niveau widerlegt.
	nein		

Tabelle 19

Aus Tabelle 20 geht hervor, dass nicht wie angenommen, die Bewertung in Form einer Empfehlung passiert, Empfehlungen haben zwischen den Jahren 2005 und 2010 um über die Hälfte abgenommen. Die Arbeitshypothese H.6.2. " Es wird zunehmend eine Empfehlung in einer Filmkritik ausgesprochen" kann auf dem 5%-Niveau widerlegt werden.

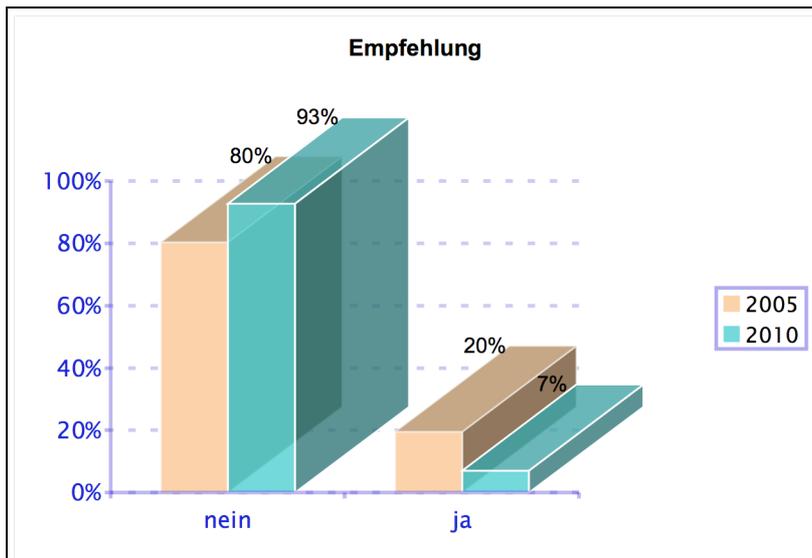


Tabelle 20

n=121

**

5.1.9. Negativkritik und Mängel

Kategorie	Merkmal	Arbeitshypothese	Testergebnis
Negative Kritik	ja	H.6.3. Insgesamt werden Filme abnehmend negativ bewertet.	Die Arbeitshypothese wurde nicht bestätigt.
	nein		
Mängel	ja	H.6.4. Insgesamt werden Mängel in Filmen abnehmend aufgezeigt.	Die Arbeitshypothese wurde nicht bestätigt.
	nein		

Tabelle 21

Filme werden im Jahr 2010 kritischer bewertet als noch im Jahr 2005. Auch werden im Jahr 2010 mehr Mängel aufgezeigt als im Jahr 2005. Die Arbeitshypothesen H.6.3. und H.6.4. können somit nicht bestätigt werden.

Die beiden Kategorien können im Verhältnis zueinander aber noch weiter Aufschluss geben: Aus der Annahme heraus, dass eine Filmkritik an Qualität gewinnt, je transparenter ein Autor einem Rezipienten erzählt, warum ein Film "sehenswert" ist oder nicht. Die beiden Kategorien wurden zwar separat ausgezählt, trotzdem gab es bei der Auswertung immer nur eine Nennung bei "Aufzeigen eines Mangels" wenn auch eine Nennung zur "Negativkritik" bestand. Im Jahr 2010 wurden tendenziell nicht weniger Mängel aufgezeigt als im Jahr 2005. Das Verhältnis bewegt sich ziemlich auf demselben Niveau. Das Aussprechen einer Negativkritik, sowie das Besprechen von Mängeln nehmen sogar leicht zu im Jahr 2010.

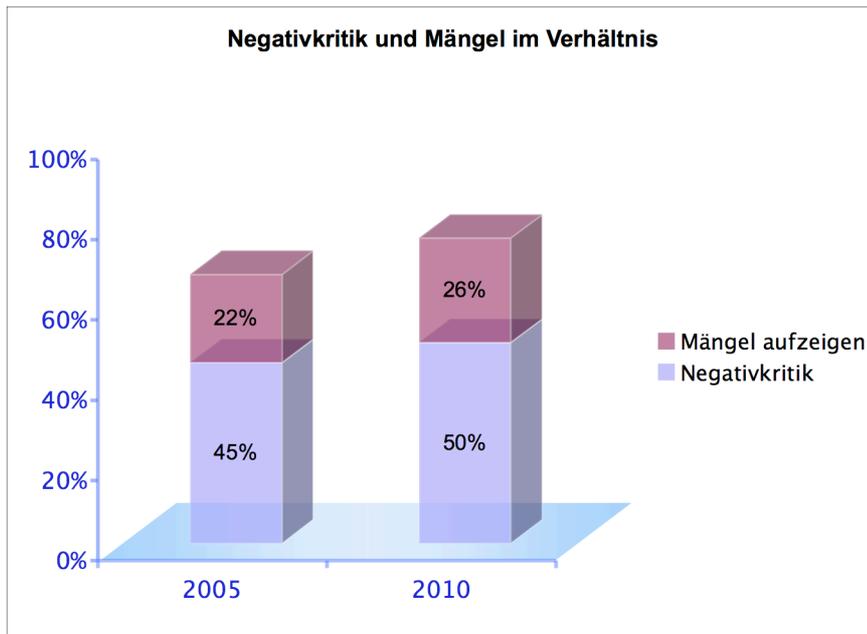


Tabelle 22

n= 121

5.2. Ergebnisse nach Gattungen und Jahren

Im Folgenden werden Ergebnisse nach Gattungen und nach Jahren aufgeführt. Da die Fallzahlen insgesamt relativ gering ausgefallen sind, sollten die Resultate in diesem Kapitel mit Vorbehalt gelesen werden - insbesondere wegen der Fallzahlen der Tageszeitungen.

	2005	2010
Fallzahlen Boulevardzeitungen	34	26
Fallzahlen Tageszeitungen	5	29
Fallzahlen Wochenzeitungen	12	15

Tabelle 23

n=121

In den Tages- und Boulevardzeitungen gab es innerhalb der fünf Jahre Änderungen in den Redaktionsstrukturen:

1. Die Boulevardzeitung "Blick" publizierte ab 2008 keine klassischen Filmrezensionen mehr, sondern nur mehr People-Geschichten, welche in dieser Erhebung nicht mitgezählt wurden, weil sie nicht mehr einer Filmkritik entsprachen, wie sie für die vorliegende Arbeit definiert worden ist.

2. Die Tageszeitung "NZZ" publizierte ab 2007 zusätzlich zu den klassischen Filmkritiken auch kurze Filmtipps im Feuilleton.
3. Die Tageszeitung "Tages-Anzeiger" publizierte die Filmkritiken in den Jahren 2005 wie 2010 vor allem am Mittwoch und nur selten am Donnerstag (vgl. Kap. 6.2).

Lediglich bei den Wochenzeitungen "WOZ" und "Weltwoche" und dem Gratisblatt "20 Minuten" blieb alles beim Alten. Die Wochenzeitungen können deshalb bei der folgenden Besprechung als Überprüfung der Tendenzen dienen.

Zuerst zur Hypothese H.7: "Filmkritiken in überregionalen Tageszeitungen, in Wochenzeitungen und in Boulevardzeitungen haben sich zwischen 2005 und 2010 tendenziell in dieselbe Richtung verändert." Die Arbeitshypothesen zu H.1. bis H.6. werden nun anhand der Gattungen überprüft und weiter ausgedünnt und nur noch diejenigen Kategorien weiter aufgeschlüsselt, welche sich bei den vorangegangenen Kapiteln (vgl. 5.1.) als prägnant erwiesen haben.

5.2.1. Darstellungsformen nach Gattungen

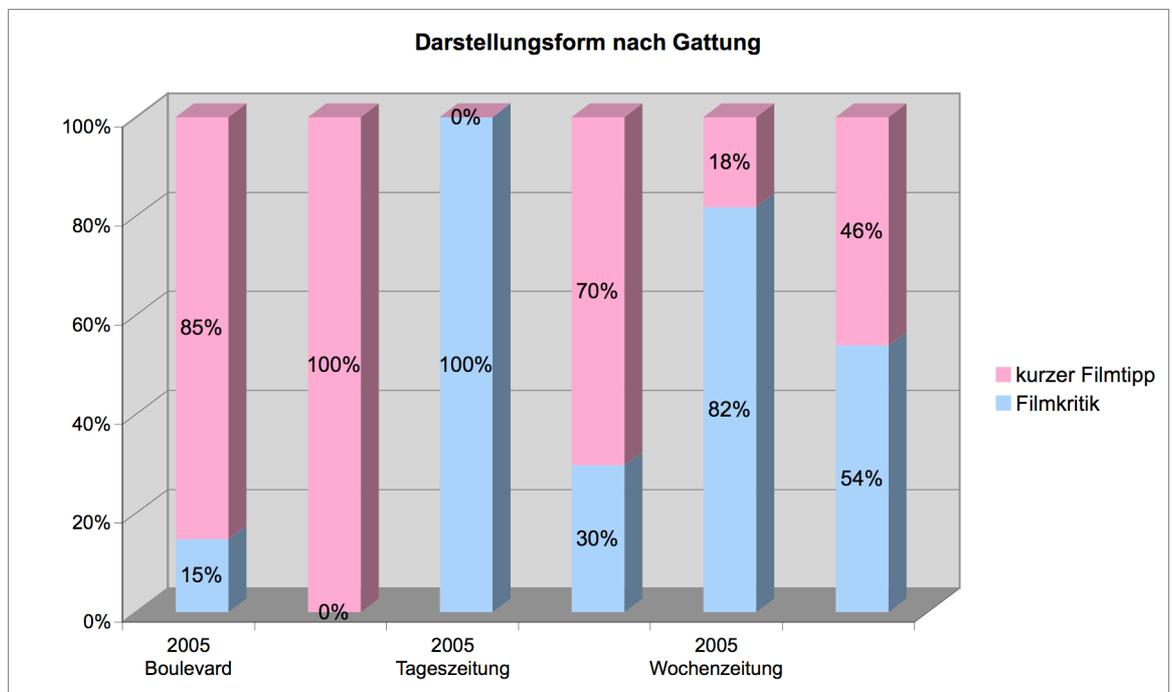


Tabelle 24

n=115

In allen drei Gattungen spielt der kurze Filmtipp heute eine deutlich wichtigere Rolle als noch vor fünf Jahren. Tabelle 24 zeigt auf, wie sich die zwei Darstellungsformen kurzer Filmtipp und klassische Filmkritik zueinander verhalten. Im Boulevard ("Blick" und "20 Minuten") sind nur mehr kurze Filmtipps zu finden und auch in den Tageszeitungen ("Tages-Anzeiger" und "NZZ") hat der Anteil an kurzen Filmtipps massiv zugenommen. Die Wochenzeitungen ("Weltwoche" und "WOZ") haben sich insgesamt am wenigsten verändert, aber auch hier ist eine Zunahme von kurzen Filmtipps zu beobachten: Im Jahr 2010 gibt es in den Wochenzeitungen mehr als doppelt so viele Kurztipps wie im Jahr 2005.

Die Hypothese H.7. kann bestätigt werden: Die Tendenz von den klassischen, längeren Filmkritiken hin zu den kurzen Filmtipps ist in allen drei Gattungen zu beobachten.

5.2.2. Länge der Bewertungen

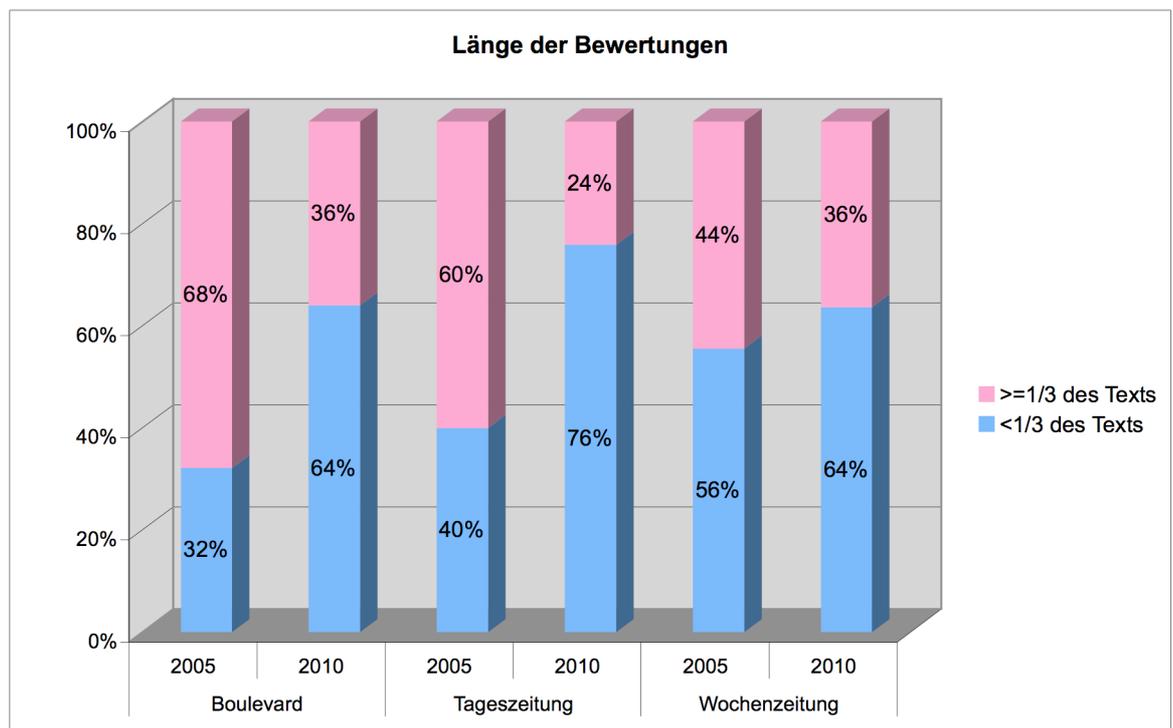


Tabelle 25

n=104

Die Länge der Bewertungen nimmt im Jahr 2010 in allen drei Gattungen ab. Bewertungen, die weniger als einen Drittel eines Textes ausmachen, kommen im Boulevard im Jahr 2010 doppelt so häufig vor wie noch im Jahr 2005 (vgl. Tabelle 25). Bei den Tageszeitungen ist das Verhältnis ähnlich wie im Boulevard. Nur bei den Wochenzeitungen bewegen sich die Werte zwischen 2005 und 2010 auf einem ähnlichen Niveau, die Tendenz ist aber dieselbe

wie bei den Boulevard- und den Tageszeitungen. Texte, die mehr als ein Drittel an Bewertung des Rezensenten aufweisen, nehmen in allen drei Fällen im Jahr 2010 ab. Die Haupthypothese H.7. kann bestätigt werden: Die Länge der Bewertungen haben sich in Boulevard und in der Qualitätspresse in dieselbe Richtung entwickelt, jedoch mit unterschiedlichen starken Ausprägungen. Die Tageszeitung hat sich in dieser Kategorie zwischen 2005 und 2010 am meisten verändert, wobei man hier die knappe Fallzahl nicht vergessen darf.

5.2.3. Dramaturgische Verweise

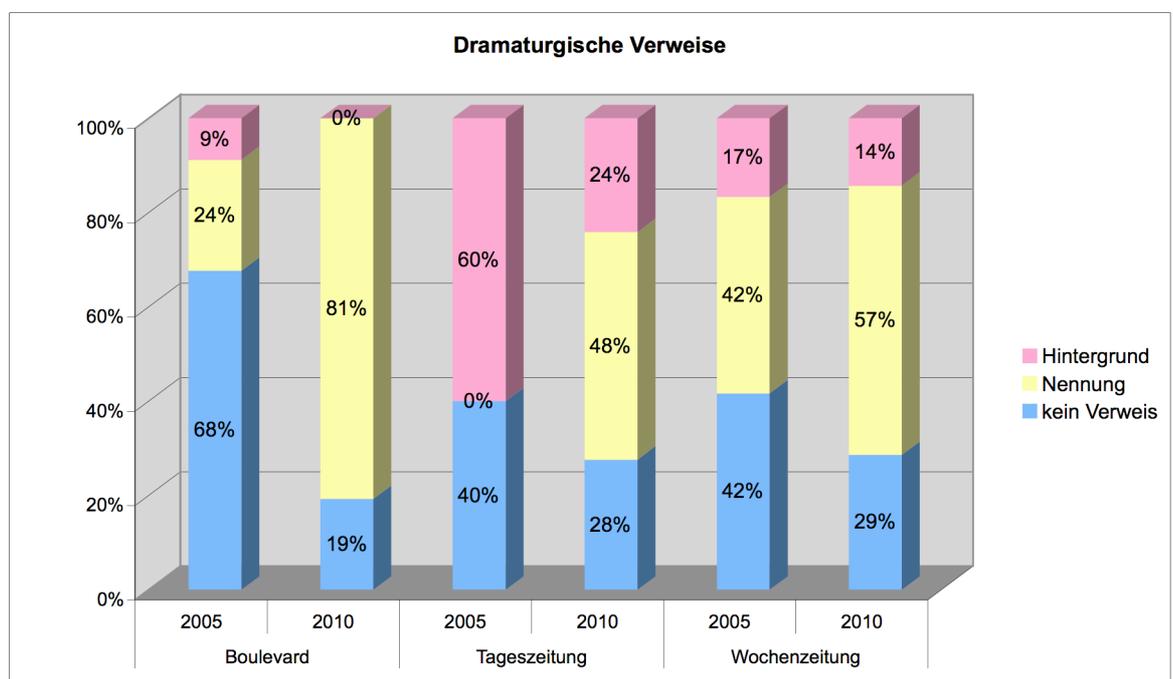


Tabelle 26

n=120

Hintergründe zur Dramaturgie nehmen bei allen drei Gattungen ab. Beim Boulevard fallen Querverweise zum dramaturgischen Hintergrund 2010 gänzlich weg. Nennungen zum Thema Dramaturgie nehmen in allen drei Gattungen jedoch zu. Auch bei den Tageszeitungen wird 2010 öfters eine Nennung gemacht, als Querverweise zum Hintergrund geliefert. Dasselbe passiert bei den Wochenzeitungen.

Boulevard, Tages- und Wochenzeitungen weisen alle eine Veränderung zwischen den Jahren auf, die Veränderungen tendieren alle in dieselbe Richtung. Die Hypothese H.7. kann bestätigt werden.

5.2.4. Verweise auf die Produktion

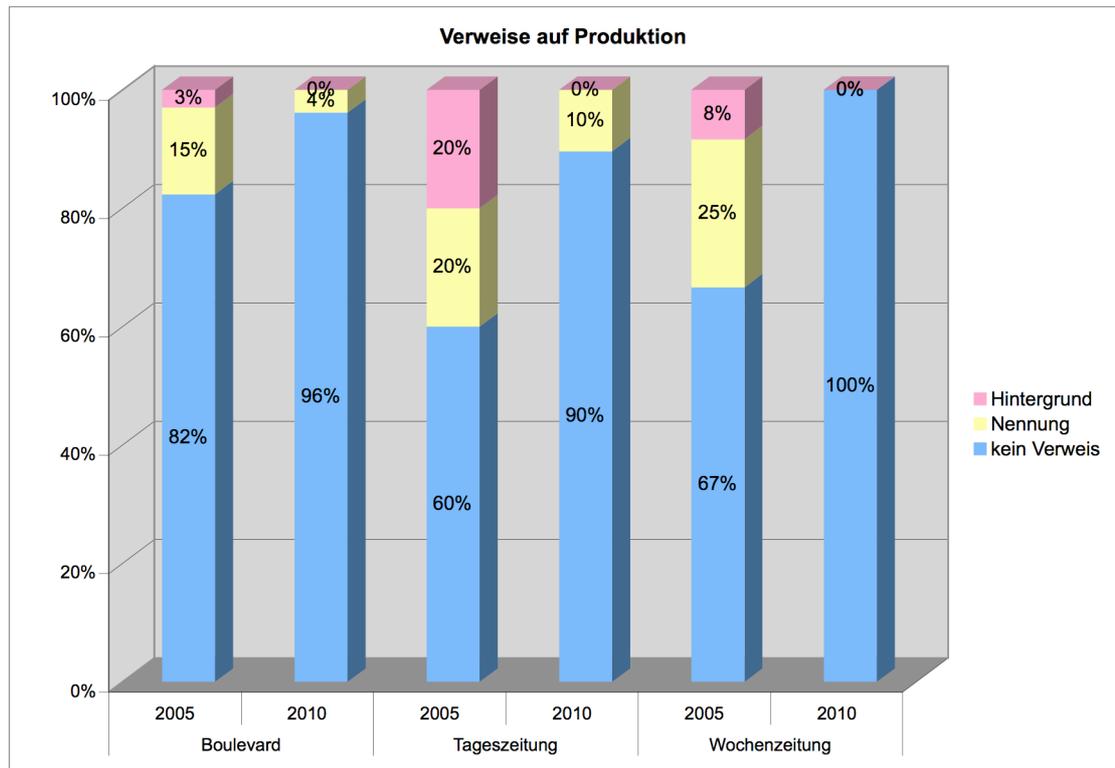


Tabelle 27

n=121

Tabelle 27 zeigt, dass Verweise auf produktionstechnische Hintergründe bei allen drei Gattungen gänzlich bei Null sind im Jahr 2010. Wiederum bei den Tageszeitungen gehen die Verweise drastisch zurück. Sind es im Jahr 2005 noch vierzig Prozent, die einen Hinweis auf produktionstechnische Elemente erbringen, sind es im Jahr 2010 nur noch zehn Prozent. Bei den Wochenzeitungen wurde im Jahr 2010 gar keine Nennung mehr gefunden. Und auch beim Boulevard ging die Zahl der Nennungen drastisch zurück: Waren es im Jahr 2005 rund zwanzig Prozent, sind es im Jahr 2010 noch knapp fünf Prozent. Die Hypothese H.7.1. kann bestätigt werden.

5.2.5. Biografische Verweise

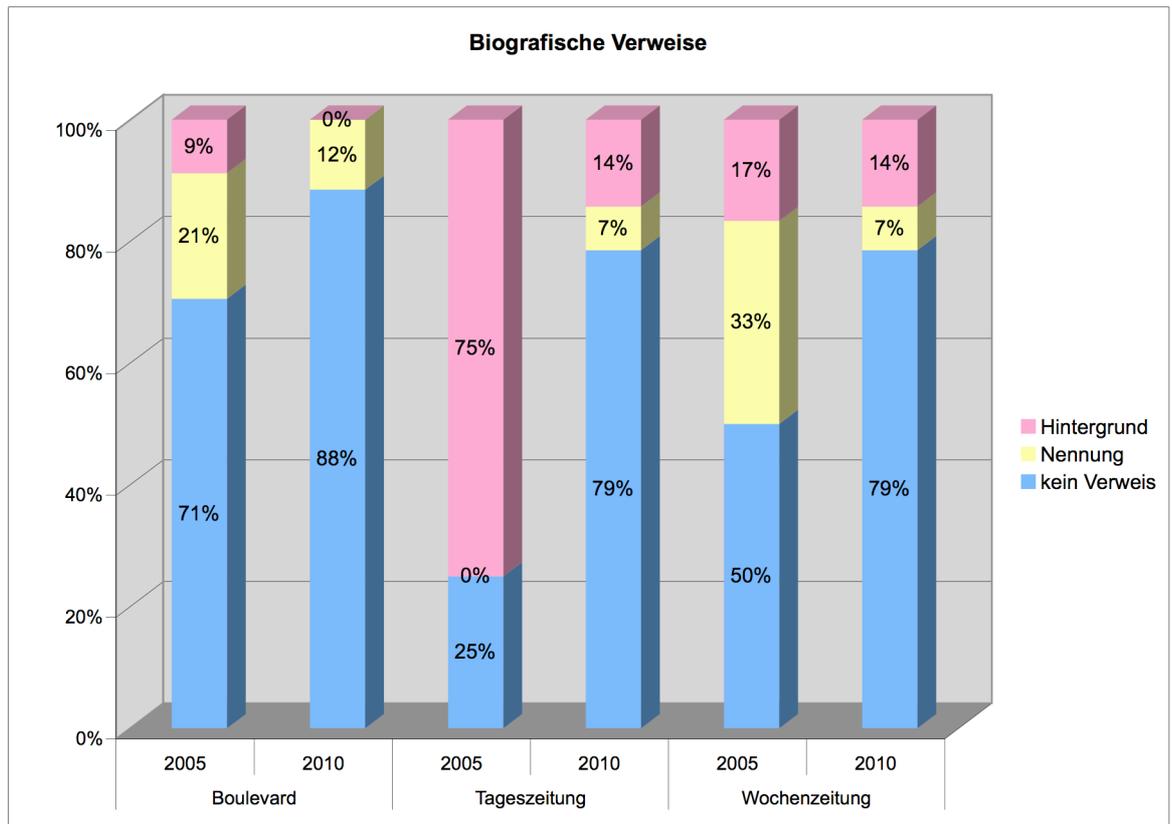


Tabelle 28

n=118

Auch die Hintergründe zu biografischen Verweisen nehmen in allen drei Gattungen ab. Der prägnanteste Unterschied ist bei den Tageszeitungen auszumachen. Waren es 2005 noch 75 Prozent, welche Angaben zu biografischem Hintergrund erbrachten, sind es 2010 noch knapp 15 Prozent. Beim Boulevard und den Wochenzeitungen nehmen auch die Nennungen ab. Bei den Tageszeitungen nehmen die Nennungen leicht zu und zwar auf Kosten des Hintergrunds.

Die Hypothese H.7. kann bestätigt werden. Es hat eine Veränderung zwischen 2005 und 2010 statt gefunden, in allen drei Gattungen.

5.2.6. Negativkritik und Mängel

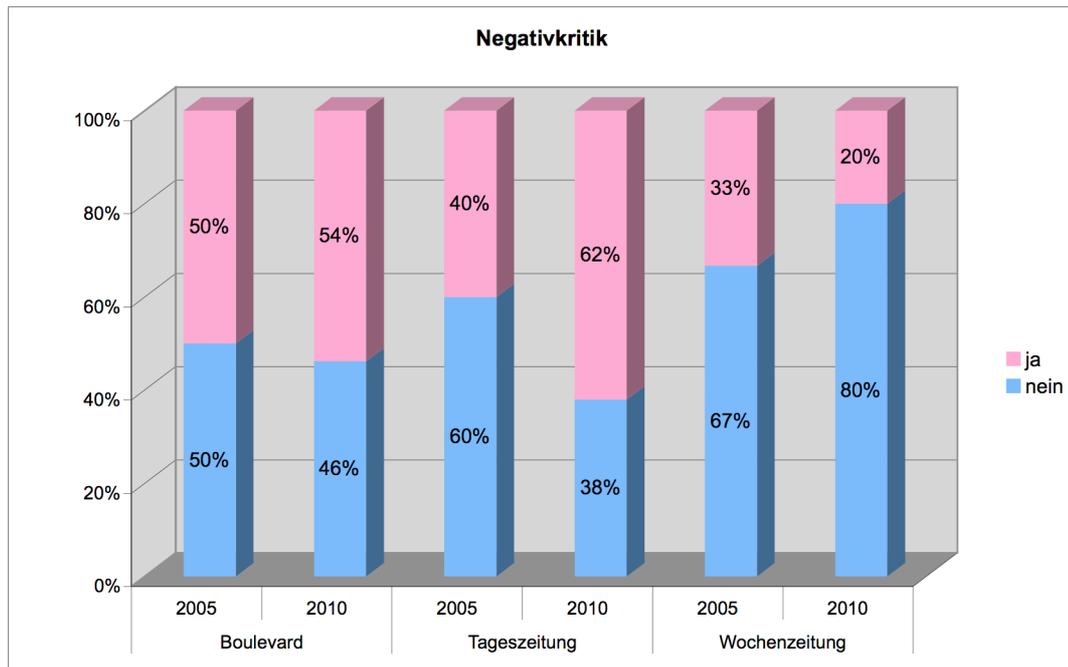


Tabelle 29

n=121

Bei den Boulevard- und den Tageszeitungen werden die Filme im Jahr 2010 negativer bewertet als noch im Jahr 2005. Bei den Tageszeitungen wurden im Jahr 2005 nur vierzig Prozent der Filme negativ besprochen, im Jahr 2010 wächst die Zahl auf sechzig Prozent. Bei den Wochenzeitungen gehen die Negativkritiken jedoch zurück (vgl. Tabelle 29). Die Hypothese H.7. kann hier nicht verifiziert werden, weil die Wochenzeitungen sich nicht in dieselbe Richtung entwickelt haben wie die Boulevard- und die Tageszeitungen.

Beim Boulevard nimmt das Aufzeigen von Mängeln im Jahr 2010 zu (vgl. Tabelle 30). Auch bei den Tageszeitungen können vermehrt genannte Mängel im Jahr 2010 festgestellt werden. Bei den Wochenzeitungen nimmt das Aufzeigen von Mängeln hingegen zwischen 2005 und 2010 ab: Waren es 2005 noch rund dreißig Prozent, sind es im Jahr 2010 nur noch zwanzig Prozent. Die Hypothese H.7. kann nicht für alle drei Gattungen bestätigt werden.

Wie schon im Kapitel 5.1.9 besprochen, kann zwischen den Negativkritiken und den Mängeln ein weiterführender Vergleich gemacht werden. Im Jahr 2005 werden die Artikel im Boulevard zu fünfzig Prozent negativ besprochen, und in zwanzig Prozent wird transparent gemacht, warum ein Film nicht gut ist. Im Jahr 2010 bleibt beim Boulevard die Tendenz gleich. Bei den Tageszeitungen werden im Jahr 2005 vierzig Prozent der Artikel

negativ besprochen und in zwanzig Prozent weiterführend bemängelt. Im Jahr 2010 hingegen sind es sechzig Prozent mit einer Negativkritik, und knapp vierzig Prozent, die Mängel benennen. Die Tendenz Mängel zu benennen, stieg bei den Tageszeitungen an. Die Tendenz bei den Wochenzeitungen verändert sich: Dort werden im Jahr 2010 weniger Mängel aufgezeigt.

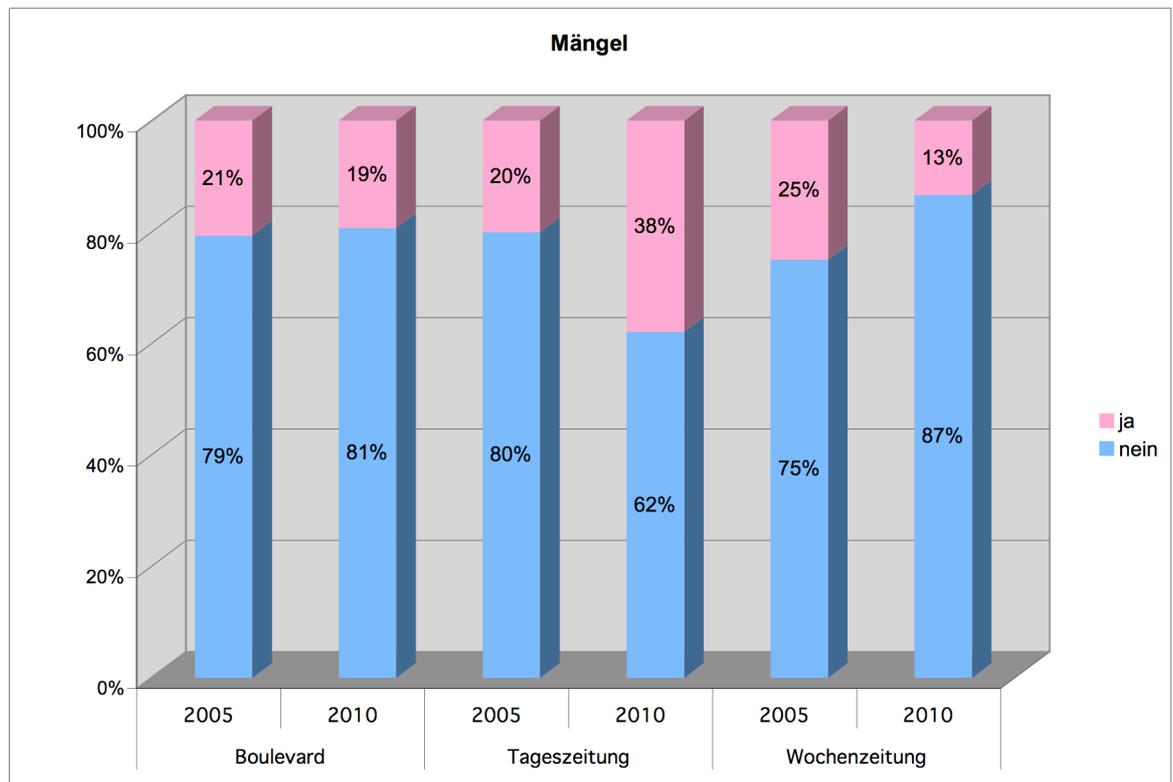


Tabelle 30

n=121

5.2.7. Fazit der Ergebnisse nach Gattungen und Jahren

Insgesamt kann hier gesagt werden, dass sich die Filmkritiken in Boulevard-, Tages-, und Wochenzeitungen zwischen 2005 und 2010 ähnlich entwickelt haben. Die Hypothese H.7. kann hiermit bestätigt werden. In allen drei Gattungen spielt der kurze Filmtipp heute eine deutlich wichtigere Rolle als noch vor fünf Jahren. Hintergrundinformation wird tendenziell weniger genannt und Filme werden kritischer bewertet. Auch die Bewertungen werden in allen drei Gattungen im Jahr 2010 kürzer. Querverweise zu biografischen oder produktionstechnischen Hintergründen nehmen in allen drei Gattungen ab. Die einfache Nennung von dramaturgischen Tatsachen - wie zum Beispiel die Nennung eines Genres - nimmt jedoch in allen drei Gattungen zu. Lediglich die Wochenzeitungen tendieren bei zwei Punkten in eine andere Richtung als Boulevard- und Tageszeitungen: Die Bewertungen in Wochenzeitungen sind im Jahr 2010 weniger kritisch ausgefallen als noch

2005, während in Tageszeitungen und im Boulevard die negativen Kritiken im Jahr 2010 zunehmen. Dasselbe gilt für das Aufzeigen von Mängeln: Auch hier leisten die Kritiken der Wochenzeitungen im Jahr 2010 weniger als noch im Jahr 2005.

6. Diskussion

6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Als wichtigstes Ergebnis kann festgehalten werden, dass sich Filmkritiken in den Jahren zwischen 2005 und 2010 in allen drei Gattungen tendenziell in dieselbe Richtung entwickelt haben. Die Filmkritik ist definitiv im Wandel: Filmkritiken in überregionalen Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen werden heute kürzer. Das geht zulasten der Hintergrundinformation, dafür werden die Filme aber kritischer bewertet. Die Haupthypothese H.7. kann somit bestätigt werden: "Filmkritiken in überregionalen Tageszeitungen, in Wochenzeitungen und in Boulevardzeitungen haben sich zwischen 2005 und 2010 in dieselbe Richtung entwickelt." Die in Kapitel 5.2. präsentierten Ergebnisse zeigen auf, dass die Tendenzen der Veränderungen in den Tages- Wochen- und Boulevardzeitungen bis auf zwei Aspekte (Negativkritik und das Aufzeigen von Mängeln) in allen Gattungen in dieselbe Richtung weisen. Filmrezensionen in Wochen- und Tageszeitungen gleichen sich zunehmend den Boulevardzeitungen an. Dieses Ergebnis widerspricht Hutter's Studie aus dem Jahr 2005: Seine Längsschnittuntersuchung durch die Zeitungen "NZZ", "Blick" und "Tages-Anzeiger" ergab bei ihm damals keine Annäherung von Boulevard und Qualitätspresse (vgl. Hutter, 2005, S. 27). Diesen Unterschied könnte man darauf zurückführen, dass die Leistung von Filmkritiken in den überregionalen Tages- und in den Wochenzeitungen ab 2005 zurückgegangen ist.

Den möglichen Leistungsverlust von Filmkritiken kann man vor allem mit der Länge und der Darstellungsform begründen: Filmkritiken sind im Jahr 2010 kürzer als noch 2005.

1. Die Darstellungsform einer Filmrezension wird zunehmend zu einem kurzen Filmtipp, das heißt, die Arbeitshypothesen H.1.3 und H.1.4. konnten verifiziert werden: Die Darstellungsform ist in allen drei Gattungen zunehmend ein kurzer Filmtipp; Filmkritiken werden in allen drei Gattungen kürzer.
2. Auch die Länge der Bewertungen nehmen in allen drei Gattungen ab, wobei die Veränderung in den Tageszeitungen am Größten ist. Die Arbeitshypothese H.3.1. musste widerlegt werden, das Gegenteil ist der Fall.
3. Zwischen den Jahren 2005 und 2010 haben Hintergrundinformationen innerhalb von Filmkritiken in den drei Gattungen Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen abgenommen. Die Hypothese H.4. kann verifiziert werden:
 - a.) Der Hintergrund zu dramaturgischen Verweisen nimmt im Jahr 2010 gegenüber dem Jahr 2005 bei Tageszeitungen und Boulevard ab, die

einfache Nennung einer dramaturgischen Tatsache nimmt dafür in allen drei Gattungen zu. Eine große Verschiebung passiert hier beim Boulevard: 2010 wird hier öfter eine einfache dramaturgische Tatsache genannt, zum Beispiel das Genre des Filmes, als noch im Jahr 2005.

b.) Die Arbeitshypothese 4.5. "Es werden abnehmend Querverweise auf ökonomische Aspekte des Filmes gemacht" trifft zu. Auch hier wird im Jahr 2010 weniger verwiesen als im Jahr 2005. Die Tendenz findet in allen drei Gattungen statt.

4. Personalisierungen haben sich im Bezug auf biografische Verweise in der untersuchten Zeit in allen drei Gattungen verändert. Auch hier weist die Tendenz bei den Wochen- Tages- und den Boulevardzeitungen in dieselbe Richtung. Der Hintergrund, wie auch einfache Nennungen von biografischen Verweisen nimmt bei allen drei Gattungen ab. Das Gegenteil zur Arbeitshypothese H.5.1 trifft zu.
5. Negative Kritik nimmt in Tages- und Boulevardzeitungen zu, während sie in Wochenzeitungen abnimmt. Das Gegenteil von Arbeitshypothese 6.3. trifft zu.
6. Auch bei der Erwähnung von Mängeln ist eine interessante Beobachtung auszumachen: In den Boulevard-, wie auch in den Tageszeitungen werden im Jahr 2010 mehr Mängel aufgezeigt als noch im Jahr 2005. Bei den Wochenzeitungen konnten jedoch im Jahr 2010 weniger Mängel-Nennungen gezählt werden. Die Arbeitshypothesen H.6.3. und H.6.4. konnten deshalb nur für die Wochenzeitungen bestätigt werden, in den übrigen beiden Gattungen gibt es eine gegenläufige Entwicklung.

6.2. Anmerkungen zur Methode

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die Ergebnisse zwar signifikant ausgefallen sind, die Diagramme jedoch mit einem Zusatzwissen gelesen werden müssen. Es gilt zu berücksichtigen, dass die geringe Fallzahl, die Wahl der Stichprobe, die Festlegung des Donnerstags, sowie redaktionelle Umstrukturierungen zwischen 2005 und 2010 zu möglichen Verzerrungen der Ergebnisse geführt haben könnte.

Die geschichtete Zufallsstichprobe birgt Verzerrungen innerhalb der einzelnen Zeitungen. Deshalb wurden die Zeitungen auch nicht direkt miteinander verglichen. Die Annahme, dass alle untersuchten Zeitungen ihre Filmkritiken am Donnerstag publizieren, stimmt nur bedingt: Der "Tages-Anzeiger" ist mehrheitlich durch die Maschen gefallen, da diese

Zeitung ihre Filmkritiken über die Woche verteilt, in den meisten Fällen aber schon am Mittwoch publiziert. Das hätte man in die Untersuchung mit einfließen lassen müssen. Es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte sich nicht auf die "Donnerstage" versteift, sondern eine künstliche Woche hergestellt, um alle Filmrezensionen zu finden.

Des Weiteren entpuppte sich die Boulevardzeitung "Blick" zwischen den Jahren nicht direkt miteinander vergleichbar, weil der Blick ab 2008 keine Filmkritiken mehr druckte, die als solche zur Definition der Filmkritik in der vorliegenden Arbeit passten. Seit 2008 gibt es im Blick nämlich wirklich nur noch People-Geschichten zu Stars und Regisseuren - dies aber ohne Inhaltsangabe des Filmes. Diese Artikel erschienen nicht in der Schweizer Mediendatenbank bei Eingabe des Begriffes "Film" oder "Kino", deshalb wurden sie auch nicht analysiert. Eine ähnliche Verschiebung passierte bei der "NZZ" und beeinflusste vor allem das Ergebnis mit den kurzen Filmtipps. Kurze Filmtipps waren bis 2007 nicht im Hauptblatt der "NZZ" zu finden, sondern im "NZZ Ticket", dem Ausgehmagazin. Als die "NZZ" aber Anfangs 2007 ihr Ausgehmagazin einstellte, wurden die kurzen Filmtipps ins Feuilleton übernommen. Das ist einer der Gründe für die Veränderung innerhalb der Darstellungsformen zwischen 2005 und 2010.

Ein weiterer Aspekt, der beim Lesen der Diagramme berücksichtigt werden muss, ist die Fallzahl. Insgesamt handelte es sich um 121 ausgewertete Artikel, die in drei unterschiedliche Gattungen aufgeteilt wurden. Da blieben oft nicht mehr viele Artikel übrig. Das ist auch der Grund, warum in der vorliegenden Arbeit die Zeitungen nicht an sich miteinander verglichen wurden. Z. B. die Filmkritiken im "Tages-Anzeiger" im Jahr 2005 mit den Filmkritiken im "Tages-Anzeiger" im Jahr 2010. Tabellen 31 und 32 zeigen in Prozenten auf, wie viele Kritiken in diesen zwei Jahren gefunden werden konnten. Die "Weltwoche", die "WOZ" und das "20 Minuten" blieben relativ konstant, während es große Schwankungen bei der "NZZ", beim "Blick" und dem "Tages-Anzeiger" gab. Im Jahr 2010 fallen Artikel beim "Blick" weg und in der "NZZ" kommen welche dazu. Aber auch das ist eine Realität des Wandels von Filmkritiken. Und der "Tages-Anzeiger" hat insgesamt eine zu kleine Fallzahl, als dass man die Zeitung einzeln in der vorliegenden Arbeit besprechen könnte.

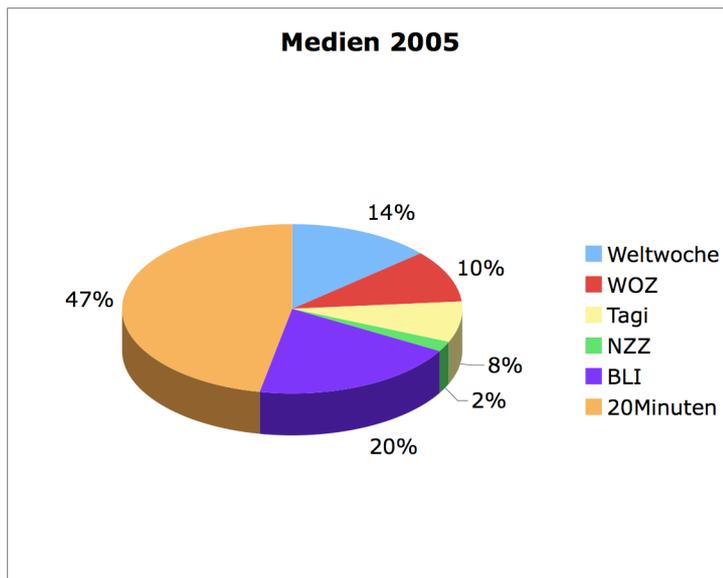


Tabelle 31

n=51

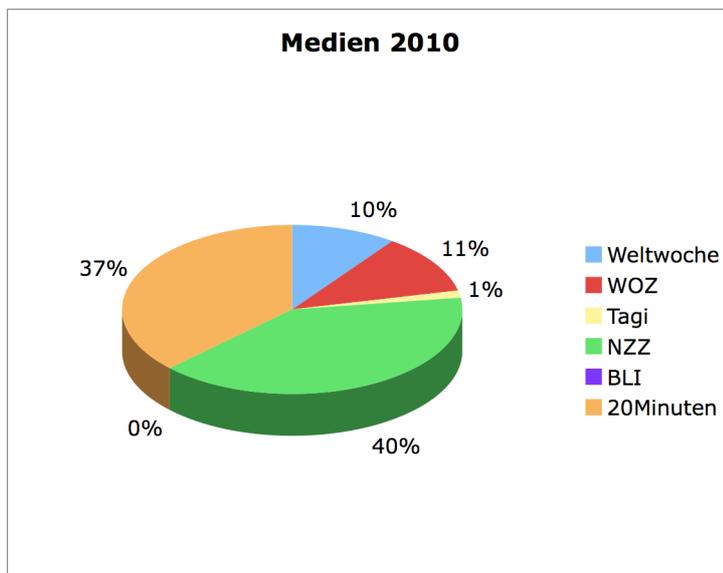


Tabelle 32

n=70

Falls man nochmals untersuchte, wie sich Filmkritiken zwischen den Jahren 2005 und 2010 entwickelt haben, wäre es wahrscheinlich besser, man nähme eine andere Stichprobe, man mache zum Beispiel nur den gezielten Vergleich zwischen "Tages-Anzeiger", "NZZ" und dem "Blick". Man könnte in derselben Zeit mehr Artikel analysieren und genauere Angaben machen über die Realität der Filmkritiken in den drei Zeitungen. Da jedoch die Ausgangslage war, einen annähernden Rückschluss auf die Realität der Filmkritiken in der Schweizer Printlandschaft zu ziehen und zu sehen, wie sich die Filmkritiken zwischen den beiden Jahren veränderten, war es wichtig, auch die Wochenzeitungen mit einzubeziehen. In der vorliegenden Arbeit hätte man aber noch nach der Auswertung die Tages- und

Wochenzeitung unter dem Begriff "Qualitätszeitung" zusammenfassen können. Da sich die Wochenzeitungen insgesamt nicht so stark verändert haben, trotzdem aber eine Tendenz aufweisen, konnte man die relativ schwankenden Ergebnisse der Boulevard- und Tageszeitungen mit der Tendenz der Wochenzeitungen vergleichen, um die Glaubwürdigkeit zu überprüfen.

Da man mit einer quantitativen Inhaltsanalyse allein meistens nicht auf eine "Realität" schließen kann, machte es für diese Arbeit Sinn, auch Praktiker, also Filmkritiker zu befragen, um die Ergebnisse einordnen zu können. Es wäre natürlich spannend gewesen, wenn man nicht nur vier, sondern zehn Filmkritiker für Leitfadeninterviews hätte gewinnen können, um wissenschaftlich signifikante Aussagen zu generieren. Das lag zeitlich aber nicht im Rahmen der vorliegenden Arbeit.

6.3. Einordnung der Ergebnisse durch die befragten Filmkritiker

Sind die Filmkritiker im Jahr 2010 kritischer geworden, die Filmkritiken jedoch kürzer, auf Kosten der Hintergründe? Vier Experten geben praktische Ansätze zu den Hauptergebnissen. Vier Filmkritikern wurden die Tabellen zu den Ergebnissen nach Gattungen und Jahren vorgelegt (vgl. Kap. 5.2.). Bettina Spoerri, welche als freie Journalistin für die "WOZ" und die "NZZ" arbeitet, Christoph Egger, langjähriger Filmkritiker der "NZZ", Florian Keller, fest angestellter Filmredaktor des "Tages-Anzeigers" und Mario Cortesi, ehemaliger Filmredaktor des "Blicks", und freier Filmredakteur des "Bieler Tagblattes".

Die Expertengespräche mit den vier Filmkritikern sind in voller Länge im Anhang zu finden unter: Transkript Egger, Transkript Spoerri, Transkript Cortesi und Transkript Keller. Alle Interviews fanden im September 2010 statt.

6.3.1. Zur Kürze von Filmkritiken

Für Bettina Spoerri ist klar, dass kurze Filmtipps auf Kosten der klassischen Filmkritik gehen, denn der Platz sei beschränkt. Es seien immer mehr Filme, die pro Woche in den Kinos starten und auf immer weniger Zeilen besprochen werden sollen, da tendiere man zur kurzen Filmkritik (vgl. Spoerri, 2010, S. 2). Florian Keller sagt, im "Tages-Anzeiger" gäbe es 2010 im Vergleich zu 2005 insgesamt auf den Kulturseiten weniger Platz, davon sei nicht nur die Filmberichterstattung betroffen. Und wenn es weniger Platz gibt, müsse

man kürzere Besprechungen machen. Beim Tages-Anzeiger sei das im Falle der Filmkritiken nicht so, da die Kurztipps vor allem im "Züri-Tipp" zu finden seien. (Der "Züri-Tipp" ist das Ausgehmagazin der TA-Media. Die Filmkritiken des "Züri-Tipps" wurden in der vorliegenden Studie nicht untersucht.) Mario Cortesi verweist auf Blogs, die jetzt die "Gratiswerbung" für die Verleiher übernommen haben. Verleiher schalteten deswegen immer weniger Inserate in den Printmedien. Und je weniger Inserate, desto weniger Geld und Platz, um Filme zu besprechen (vgl. Cortesi, 2010, S. 4).

Zusammengefasst können zwei Gründe genannt werden für die Zunahme der kurzen Filmtipps: Zum einen starten immer mehr Filme pro Woche in den Schweizer Kinos, zum anderen steht immer weniger Zeilenplatz in den Kulturressorts zur Verfügung.

Dass Verleger die Anzahl Kultur-Seiten verringert haben, kann als Symptom der Medienkrise gesehen werden: Es wird weniger inseriert, die Einnahmen aus Anzeigen sind rückläufig, Abonnenten fallen weg. Um Kosten zu sparen, werden die Zeitungen nach und nach immer dünner, somit auch die Kulturressorts, was wiederum die Länge einer Filmkritik beeinflusst. Die Kürze einer Filmkritik muss aber nicht zwingend mit einer Leistungsreduktion einhergehen. Auch kurze Filmtipps können auf hohem Niveau geschrieben werden. Die kurzen Filmtipps der "NZZ" sind zum Beispiel anders zu lesen und bieten oft mehr Hintergrundinformation als die kurzen Filmtipps des Gratisblattes "20 Minuten". Trotzdem: Kurz heißt auf jeden Fall auch weniger Platz für Hintergrund, was als Informationsverlust gelten kann und weitergehende Konsequenzen hat. Hutter erwähnt in seiner Längsschnittuntersuchung, dass der Platz, der den Filmrezensionen zur Verfügung stehe, einen großen Einfluss auf die Struktur einer Filmkritik habe. Die Zahl der Beurteilungskriterien und der Reichtum an verschiedenen Rezensionsbausteinen hängen stark von der Artikelfläche ab (vgl. Hutter, 2005). Eine weiterführende Studie zur Leistung von kurzen Filmtipps wäre hier interessant (vgl. Kap. 6.4.).

6.3.2. Zur Kürze der Bewertungen

Angesprochen auf Bewertungen haben drei von vier Filmkritikern auf das Sternchen-System hingewiesen. Sternchen-Bewertungen werden seit jeher im Gratisblatt "20 Minuten" gemacht, seit 2008 aber auch bei den Kurztipps der Qualitätszeitung "NZZ". Der "Tages-Anzeiger" und die beiden Wochenzeitungen "WOZ" und "Weltwoche" haben keine Sternchen-Grafiken. Christoph Egger sagt, dass die Sternchen sogar intern bei der "NZZ"-

Redaktion auf Wohlwollen stoßen. Andere Redaktoren sagten zu ihm: "Das ist toll, dass ihr jetzt diese Sternchenbewertungen macht, ich lese jetzt nur noch die Filmtipps mit den fünf Sternen" (Egger, 2010, S.2.). Das sei für Egger eine Bankrotterklärung und auch für die Kritik, weil mit den Sternchen-Bewertungen ein misslungener, aber durchaus interessanter Film durch die Maschen falle.

Zu den proportional kürzer werdenden Bewertungen innerhalb von Filmkritiken vermutet Bettina Spoerri, dass vielleicht generell weniger eingeordnet werde, deswegen auch die persönlichen Bewertungen der Autoren wegfallen (vgl. Spoerri, 2010, S. 3). Christoph Egger fügt an, dass eine Bewertung implizit erfolgen müsste und deswegen auch keinen expliziten Platz beanspruchen müsse, "man liest den Artikel und weiß dann, was Sache ist" (Egger, 2010, S.6). Für ihn ist aber klar, dass ein eiliger Leser gerne hört, ob ein Film miserabel oder hervorragend ist. Keller sagt: "Wenn eine Bewertung kürzer ist, heißt dies noch lange nicht, dass sie milder oder weniger dezidiert ist" (Keller, 2010, S. 3).

Fazit zu den Bewertungen: Für die vorliegende Arbeit wurde angenommen, dass der Anteil an Bewertungen in Filmkritiken länger wird zwischen den Jahren 2005 und 2010. Der Grund zu dieser Annahme war die Tatsache, dass eine Bewertung weder Hintergrundwissen noch Recherche voraussetzt. Eine Meinung kann man schnell und einfach aufschreiben, ohne Zeit zu verlieren. Diese Annahme wurde nicht bestätigt und kann nur damit begründet werden, dass alles kürzer wird: Der Artikel, sowie die Bewertung proportional zum Artikel. Aber auch wenn die Bewertungen kürzer werden, ganz verschwinden werden sie wohl nicht. Denn wie Rössler in seiner Studie beschreibt, wird ein "Beitrag zur Meinungsbildung" in einer Filmkritik als relativ hoch eingestuft (Rössler, 1997b, S. 137). Und bei Stegert steht die Bewertung eines Filmes an zweiter Stelle, gleich nach der Informations- und Servicefunktion einer Filmkritik (vgl. Stegert, 1993, S. 28-29).

6.3.3. Zu den dramaturgischen Verweisen

Die Zunahme der Nennung von einfachen dramaturgischen Tatsachen (wie Genres) auf Kosten von weiterführender dramaturgischer Information eines Filmes könnte folgende Gründe haben: Bettina Spoerri verweist wieder auf die knappen Platzverhältnisse. Je weniger Platz, desto eher würden kürzere Begriffe, die dem Rezipienten schon bekannt sind, verwendet. Spoerri vermutet, dass allgemein eine Tendenz zur Kategorisierung

besteht, die nichts mehr mit ästhetisch-künstlerischen Aspekten zu tun haben. In Amerika seien solche "Schubladisierungen" schon lange gang und gäbe (vgl. Spoerri, 2010, S. 5). Egger pflichtet dem bei.

Fazit: Dramaturgische Verweise spielen tendenziell eine eher nebensächliche Rolle in Filmkritiken. Rössler schreibt in seiner Studie über Publikum und Filmkritiker, dass Kinogänger Informationen zur Dramaturgie erst nach dem Inhaltsbeschrieb und den Informationen zu den handelnden Darstellern erwarten (vgl. Rössler, 1997b, S. 138). Genrezuordnungen jedoch hat Rössler in seiner Studie "überraschenderweise nur in der Hälfte aller Kritiken" gefunden (Rössler, 1997a, S. 196-197). Dass die Nennungen der Genres in allen Gattungen zunehmen, ist durchaus eine Beobachtung wert und könnte in die Richtung der "Schlagworte" und der Boulevardisierung weisen. Da Rössler die deutsche Presselandschaft untersuchte, müsste man in einem nächsten Schritt noch prüfen, inwiefern sich die deutschen mit den schweizerischen Zeitungen vergleichen lassen.

6.3.4. Zur Abnahme von produktionstechnischen Verweisen

Die Abnahme an produktionstechnischen Verweisen von 2005 auf 2010 verwundert die Filmkritiker. Vor allem, weil auch die Nennung der Budgets im Jahr 2010 drastisch zurückgehen. " Es gibt doch selten eine Besprechung, wo nicht irgendeine Phantasiezahl genannt wird", sagt Egger (Egger, 2010, S. 13). Da erfinde irgendein Amerikaner eine Zahl und alle würden diese dann abschreiben. Das sei Mythenbildung und als Werbeargument für einen Film hervorragend, habe aber in einer Filmkritik nichts verloren. Florian Keller verweist darauf, dass ein Artikel über die Produktionsbedingungen und Budget eines Filmes im "Tages-Anzeiger" in einem anderen Gefäß besprochen werden könnte. Das liefere dann eher unter einer Analyse als einer klassischen Filmbesprechung (vgl. Keller, 2010, S. 6).

Zusammengefasst könnte man sagen, dass nach Egger produktionstechnische Verweise eher einem Leistungsverlust gleich kämen, da sie als verlängerter Arm der Werbekampagnen der Filmverleiher dienen. Die Annahme, dass zunehmende Verweise auf produktionstechnische Ereignisse ein Qualitätsmerkmal sein könnten, wird nach Eggers Aussage in Frage gestellt. Die Studie von Mayer unterstützt Eggers Einwand: Aus der Sicht von deutschen Filmkritikern wurden Produktionsbedingungen des Films, sein

ökonomisches Umfeld und die Reaktionen der Zuschauer als gänzlich unwichtig eingestuft (Mayer, 1978, S. 6).

In der Studie von Rössler zur Inhaltsanalyse der Filmberichterstattung in der deutschen Tagespresse waren Hintergrundinformation zur Herstellung eines Films jedoch immerhin in einem Fünftel aller Beiträge zu verzeichnen (Rössler, 1997a, S. 197). In der vorliegenden Studie machen im Jahr 2010 die Nennungen eines Produktionsbudgets in den Tageszeitungen nur noch ein Zehntel aller Beiträge aus. Hier müsste man wieder den möglichen Rückschluss der deutschen auf die Schweizer Presse überprüfen. Ob diese Ergebnisse nun als Leistungsgewinn oder -verlust der Filmkritik im Jahr 2010 gelten können, muss hier offen bleiben, da nicht eingeschätzt werden kann, wie unabhängig Aussagen von Filmkritikern, bezüglich eines Produktionsbudgets von der Werbekampagne eines Filmes sind. Dazu wäre eine weiterführende Studie spannend (vgl. Kap. 6.4.).

6.3.5. Zur Personalisierung

Es gäbe Tendenzen hin zum Biografistischen in der Filmkritik, angefangen bei Interviews hin zu Personality Stories, sagt Bettina Spoerri (vgl. Spoerri, 2010, S. 6). Es verwundere sie, dass in der vorliegenden Studie eine Abnahme an biografischen Verweisen gemessen wurde. Sie würde die in der vorliegenden Studie gemessenen Resultate eher mit Vorbehalt anschauen. Christoph Egger sagt, er verweise oft in seinen Filmkritiken auf das Geburtsdatum eines Regisseurs, das seien Informationen, die für ihn einfach dazugehörten, auch wenn man nicht viel daraus ableiten müsse (vgl. Egger, 2010, S. 10). Keller sagt, er verweise eher auf die Biografie eines Schauspielers, als auf diejenige des Regisseurs (vgl. Keller, 2010, S. 5). In der vorliegenden Studie wurden biografischen Hinweise zu Regisseuren, sowie zu Schauspielern oder Anderen ausgezählt. Umso erstaunlicher, dass nicht mehr biografische Verweise vorkamen.

Zusammenfassung: Wie auch Rössler in seiner Studie zur Filmberichterstattung in der deutschen Presse schreibt, gäbe es ein Trend im Journalismus, komplexere Sachverhalte anhand von Personalisierungen, zum Beispiel der Hervorhebung eines Regisseurs, zu erklären (vgl. Rössler, 1997a, S.202). Das Ergebnis der vorliegenden Studie deutet aber auf eine Abnahme der biografischen Verweise im Jahr 2010 hin. Verweise auf das Geburtsdatum eines Regisseurs wurden in der vorliegenden Studie als Nennung gezählt. Umso erstaunlicher, dass auch die Nennungen im Jahr 2010 zurückgegangen sind. Auch

hier müsste jedoch der Rückschluss der Schweizer Presse auf die Deutsche überprüft werden. Man kann vielleicht sagen, dass generell einfach weniger verwiesen wird auf Sachverhalte, die eine Zusatzinformation liefern könnten. Man sollte aber aufgrund der Abnahme von biografischen Verweisen nicht gleich auf den Rückgang der Personalisierung schließen. Personalisierungen sind in der vorliegenden Studie ein wenig zu kurz gekommen, weil viele Artikel gar nicht ausgezählt werden konnten, da sie nicht mehr der Definition einer Filmkritik entsprachen, wie sie in der vorliegenden Arbeit definiert wurde. Das Thema Film findet zum Beispiel in der Boulevardzeitung "Blick" seit 2008 gar nicht mehr in klassischen Filmkritiken statt. Das sind nur mehr People-Geschichten, welche weder den Film-Inhalt, noch eine Bewertung wieder geben. Diese Artikel sind in der vorliegenden Arbeit deshalb auch nicht als klassische Filmkritiken erkannt und ausgezählt worden. Dieser Befund ist natürlich an sich schon ein Trend in Richtung der Personalisierung, der ohne inhaltsanalytische Messung ersichtlich wird. In der vorliegenden Studie gab es jedoch noch zwei andere Kategorien, welche Aussagen über die Zunahme der Personalisierungen zwischen 2005 und 2010 in Filmkritiken ermöglicht hätten. Die Kategorien "Anekdoten vom Filmset" und "Zitate von Schauspielern und Regisseuren". Beide lieferten jedoch eine zu kleine Fallzahl, als dass sie eine Rolle gespielt hätten. Anekdoten vom Filmset gab es fast keine. Die Namen von Schauspielern und Regisseuren wurden zwar in fast allen Fällen genannt, jedoch war die Fallzahl an "direkten Zitaten" der Schauspieler, sowie der Regisseure sehr gering. Dies wiederum kann man darauf zurückführen, dass die Definition der Filmkritik der vorliegenden Arbeit diese Art von People-Geschichten von Anfang an ausschloss. In einer weiterführenden Studie könnte man unter dem Aspekt der Personalisierung weiterforschen (vgl. Kap. 6.4.).

6.3.6. Zur Transparenz: Negativkritiken und Mängel

Mario Cortesi sagt, dass eine negative Kritik von einem Filmkritiker auf alle Fälle begründet werden müsse. Ein Mangel der oft auftauche, sei die fehlende Schlüssigkeit einer Filmhandlung. "Es gibt sehr oft Löcher in der Logik, die mit Special Effects übertüncht werden" (Cortesi, 2010, S. 6). Spoerris Wunschvorstellung einer gelungenen Filmkritik sei, wenn man nicht Tatsachen aufzähle, sondern einem Leser auch begründen könne, damit er nachvollziehen kann, warum der Film ihn interessieren könnte. Keller findet es erfreulich, dass Mängel im Jahr 2010 leicht vermehrt aufgezeigt werden (vgl. Keller, 2010, S.7). Auch Bettina Spoerri sagt, es stimme sie zuversichtlich, dass das

Aufzeigen von Mängeln in Filmen im Jahr 2010 nicht auf Null gesunken sei. Zu der minimalen Zunahme an Negativkritiken im Jahr 2010 sagt sie: "Vielleicht waren ja auch einfach die Filme im Jahr 2010 schlechter als im Jahr 2005" (Spoerri, 2010, S. 7).

Zusammenfassung: In der vorliegenden Studie wurde angenommen, dass Negativkritiken wie auch das Aufzeigen von Mängeln zwischen den Jahren 2005 und 2010 abnehmen. Aus dem einfachen Grund heraus, dass kritisches Denken als Informationsleistung gelten kann im Gegensatz zu einer einfachen positiven Besprechung, die sich womöglich noch mit dem PR-Material des Verleihers deckt. Julia Martinez schreibt in ihrer Studie dass Positivbewertungen vermutlich auf eine mangelnde analytische Auseinandersetzung mit dem Film zurück zu führen seien (vgl. Martinez, 2008, S. 121). Diese Annahme traf jedoch nicht zu: In den Tages- und Boulevardzeitungen nahmen die Negativkritiken zu, und nur in den Wochenzeitungen wurden Filme im Jahr 2010 weniger negativ besprochen als im Jahr 2005. Im Jahr 2010 wurde in den Boulevardzeitungen mindestens jeder zweite Film negativ besprochen, in den Tageszeitungen liegt der Wert bei rund 60 Prozent. Hutter kommt in seiner Längsschnittuntersuchung auf ein ähnliches Ergebnis: In etwa sechzig Prozent der Fälle wurde negative Kritik geäußert. Die Negativkritik befinde sich zwischen den Jahren 1994 und 2000 in einem Aufwärtstrend und liege markant über dem von Rössler gemessenen Wert von 38 Prozent im Jahr 1994 (vgl. Hutter, 2005, S.27). Auch hier müsste man zusätzlich das Verhältnis von deutschen zu Schweizer Zeitungen weiter untersuchen.

Das Aufzeigen von Mängeln jedoch nimmt nur in den Tageszeitungen zu. Russ-Mohl zählt in seinem "magischen Vieleck" zu den Kriterien der Qualitätsbewertung die Aspekte "Objektivität" und "Transparenz/ Reflexivität" auf (vgl. Russ-Mohl, 1992, S. 86). Eine Filmkritik ist natürlich selten "objektiv" und enthält in den meisten Fällen eine Bewertung. Wenn aber bei einer negativen Kritik gleichzeitig auch aufgezeigt wird, was zu dieser negativen Kritik geführt hat, dann darf man von "Transparenz" sprechen. Wie Prümm zur Aufgabe einer Filmkritik formuliert, halte sie zu ihrem Objekt eine kritische Distanz, bevorzuge die klare transparente Beweisführung und gelange zu einem abgeschlossenen, endgültigen Urteil (vgl. Prümm, 1990, S. 20). Daraus kann man schließen, dass die Leistung der Filmkritiken im Jahr 2010, zumindest was die Negativkritik angeht, sich in denselben Kategorien bewegen, wie im Jahr 2005. In den Tageszeitungen nimmt die Leistung in dieser Kategorie sogar etwas zu.

6.4. Weiterführende Untersuchungen

Da der aktuelle Forschungsstand zu Filmkritiken mehrheitlich deutsche Printprodukte untersucht, wäre in einem nächsten Schritt das Verhältnis von deutschen Zeitungen zu Schweizer Zeitungen zu prüfen. Das ermöglichte genauere Rückschlüsse auf die vorliegenden Resultate.

Da der kurze Filmtipp überwiegt und auch eher das Format ist, welches längerfristig "überleben" wird, könnte man der Leistung eines kurzen Filmtipps weiter auf den Grund gehen. Man könnte mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse untersuchen, wie sich die Leistung der kurzen Filmtipps in der Gratiszeitung "20 Minuten" zur Leistung der Kurztipps der Qualitätszeitung "NZZ" verhält. Das Berufsethos verlange schon, dass die Kurztipps in der "NZZ" gut seien, sagt Bettina Spoerri im Expertengespräch "Das Wichtigste soll kurz und schnell in 100 Zeilen auf den Punkt gebracht werden" (Spoerri, 2010, S. 3). Dagegen bestehen die Filmbesprechungen von "20 Minuten" fast nur aus Synopsis und Bewertung.

Sicherlich lohnend wäre eine Studie, die sich nur dem Aspekt der Personalisierung bei Filmthemen widmete. Interviews und Portraits sind diejenigen Darstellungsformen, welche am ehesten personalisieren. In der vorliegenden Studie wurden zwar Interviews und Portraits gemessen, welche den Film als Hauptthema behandelten, die Fallzahl war jedoch verschwindend klein. Dafür müsste man die Definition einer Filmkritik in einer weiterführenden Studie verändern.

Auch der Einfluss der Filmindustrie auf Filmkritiken wäre sicher nochmals eine Studie wert. Das könnte mittels einer Inhaltsanalyse geschehen, die auf der Studie von Julia Martinez aufbaut. Martinez hat im Jahr 2008 Pressematerial der Verleiher zu sechs Filmen verglichen mit den Filmkritiken, die dazu in sieben Zeitungen publiziert wurden. Eine größere Stichprobe würde hier Sinn machen. Damit könnte man Rückschlüsse ziehen auf die journalistische Eigenleistung, welche ein wichtiger Aspekt in der Leistung einer Filmkritik insgesamt ausmacht.

Weitergehend wäre eine Studie zur kulturellen Vielfalt sinnvoll. Wenn in Zukunft Zeitungsverlage ihre Synergien immer mehr nutzen, wäre es interessant zu wissen, wie

viele verschiedene Meinungen und Blickwinkel zum Thema eines Films dem Rezipienten heute noch geliefert werden.

6.5. Die Zukunft der Filmkritik

Die Zukunft der Filmkritik ist ungewiss, die meisten Filmkritiker sagten aber im Gespräch, dass es immer eine Form von Filmkritik geben werde. Vielleicht werden Filmkritiken, wie sie sich in der Tabelle 21 zeigen, zwar in den Tageszeitungen aussterben, dafür aber in Blogs, Wochen- oder Sonntagszeitungen weiter existieren. Was sicherlich zunehmen wird, ist die mehrmalige Nutzung von Filmkritiken. Ein Kritiker wird zur Pressevisionierung eines Filmes gehen, sich Gedanken darüber machen, einen Text schreiben, am Radio darüber erzählen und vielleicht auch noch einen Kurztipp verfassen. Dieses Vorgehen passt zum Trend der Synergien der neuen "Newsrooms", die jetzt überall eingerichtet werden in den Verlagshäusern. Die kürzeren Texte und die Nutzung von Synergien bedeuten natürlich eine Abnahme der kulturellen Vielfalt und führen in die Richtung des Anfangs erwähnten Artikels „Ein Film, eine Meinung“ (Süess, 2009, S. 17).

Florian Keller sagt, das Aussterben von Filmkritiken in Zeitungen sei eine Binnenkrise. "Die Filmberichterstattung ist Symptom einer Medienkrise, welche auf alle Bereiche durchschlägt" (Keller, 2010, S.11). Er sagt jedoch auch, dass der Filmbereich innerhalb der Kulturressorts zwar nicht geschützt sei, aber doch einen etwas leichteren Stand habe als andere Kunstformen, die dem Sparwillen aus der Chefetage schneller ausgesetzt seien. Film sei noch immer eine Massenkultur, welche eine breite Leserschaft anspreche (Keller, 2010, S.13).

7. Fazit

7.1. Auf den ersten Blick

Der Wandel der Filmkritiken ist ein Aspekt eines größeren Veränderungsprozesses: Das Zeitungssterben. Das Internet und die Gratiszeitungen verdrängen seit Ende der neunziger Jahre die Anzeigenkunden aus den Printmedien. In der Schweiz wandern die Inserate immer mehr in die Gratisblätter ab und entziehen den Abonnementszeitungen die finanzielle Basis. Die Folge sind redaktionelle Umstrukturierungen und enorme Sparmassnahmen auf den Redaktionen. So werden die Zeilenzahlen pro Artikel weniger und die Zeitungen immer dünner.

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit befasste sich deshalb mit der Leistung von Filmkritiken im Vergleich der Jahre 2005 und 2010. Die Frage stellte sich, ob sich der Spardruck auf den Redaktionen nun in den Filmkritiken zeigt, und inwiefern sich Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen tendenziell in dieselbe Richtung entwickelt haben.

Ein Wandel fand statt: Heute sind Filmkritiken kürzer, dafür werden die Filme kritischer besprochen.

Die Kürze der Kritiken geht zulasten der Hintergrundinformation: Informative Querverweise zu produktionstechnischen, biografischen, sowie dramaturgischen Hintergründen eines Filmes nahmen zwischen 2005 und 2010 in allen drei Gattungen ab. Dafür scheinen die Filmkritiker im Jahr 2010 kritischer geworden zu sein: In den Tages- und Boulevardzeitungen nahmen die Negativkritiken zu. Und in den Tageszeitungen wurde im Jahr 2010 sogar vermehrt auf Mängel verwiesen, was für eine transparente Beweisführung spricht.

Ob dieser Wandel in Filmkritiken nun gleich das "Aussterben" der Filmkritik bedeutet, wie im Titel der vorliegenden Arbeit gefragt wird, kann erst die Zukunft zeigen. Der Wandel manifestiert sich allerdings nicht nur in den Ergebnissen der vorliegenden Inhaltsanalyse, sondern auch in den redaktionellen Umstrukturierungen innerhalb der Filmredaktionen zwischen 2005 und 2010. Und da wird klar: Es gibt einen Trend hin zur Personalisierung - zumindest in der Boulevardzeitung "Blick" - und einen Trend hin zu den Bewertungen in Form von Sternchensystemen, wie es die Qualitätszeitung "NZZ" seit 2007 praktiziert.

7.2. Auf den zweiten Blick

Die Darstellungsform einer Filmbesprechung ist zunehmend ein kurzer Filmtipp, lange ausführlichere Filmrezensionen finden sich immer weniger. Für die vorliegende Arbeit wurde angenommen, dass auch Portraits und Interviews aufgrund der zunehmenden Personalisierung bei Filmkritiken öfters vorkommen. Diese Annahme konnte jedoch nicht bestätigt werden. Das kann damit begründet werden, dass Portraits und Interviews nicht in den Rahmen der Definition einer Filmkritik passten, wie sie für die vorliegende Arbeit bestimmt wurde. Vielleicht finden sich Interviews und Portraits auch vermehrt in der Sonntagspresse, welche für die vorliegende Arbeit nicht untersucht wurde. Allgemein kann aber gesagt werden, dass Filmkritiken kürzer werden und somit weniger Zeilenplatz für Hintergrundinformation zur Verfügung steht.

Weiter wurde angenommen, dass die Synopsis und die Bewertungen innerhalb einer Filmkritik proportional zum Text länger werden. Das wurde daraus hergeleitet, dass Synopsis und persönliche Bewertung eines Autors nicht zwingend eine journalistische Eigenleistung voraussetzt: Ein Filmkritiker muss dafür lediglich den Film gesehen haben. Die Synopsen wurden für die vorliegende Arbeit nur innerhalb der Jahre verglichen und nicht nach Gattungen aufgeteilt, da sich die Ergebnisse als nicht signifikant erwiesen. Es kann aber gesagt werden, dass die Nacherzählung der Inhalte in Filmkritiken im Jahr 2010 tendenziell länger geworden sind. Diese Tatsache könnte die Annahme der reduzierten journalistischen Eigenleistung bestätigen. Hier muss aber berücksichtigt werden, dass die Artikel des "20 Minuten" fast die Hälfte aller untersuchten Artikel ausmachte und somit die Tendenzen zumindest für die Jahresvergleiche enorm vorgaben.

Der Anteil an Bewertung innerhalb der Artikel nimmt jedoch überraschenderweise ab. Ob dieses Resultat nun als Leistungsgewinn oder -verlust zwischen 2005 und 2010 verbucht werden kann, ist ungewiss und muss in Korrelation mit den anderen Ergebnissen untersucht werden. Für den Leistungsgewinn spräche die Annahme, dass für den gewonnenen Zeilenplatz andere Hintergrundinformation eingefügt werden kann. Für den Leistungsverlust spricht die Aussage von Bettina Spoerri, dass immer weniger von den Autoren eingeordnet wird (vgl. Spoerri, 2010, S.3).

Die Fülle an Hintergrundinformation wurde in der vorliegenden Arbeit anhand der dramaturgischen, sowie anhand der produktionstechnischen Verweise gemessen. Die

Annahme war, dass dramaturgische wie auch produktionstechnischen Querverweise in Filmkritiken abnehmen. In der vorliegenden Studie nahmen die Verweise zu den dramaturgischen Hintergründen, vor allem in den Boulevard- und in den Tageszeitungen, drastisch ab. Dafür konnte eine Zunahme an Nennungen von einfachen dramaturgischen Tatsachen, wie die Nennung der Genres festgestellt werden. Dass Nennungen der Genres in allen Gattungen 2010 öfter vorkommen als noch 2005, könnte auf eine zunehmende amerikanische Kategorisierung zurück zu führen sein. Da diese Nennungen 2005 oft im Boulevard vorkamen, 2010 jedoch auch in anderen Zeitungen, könnte dieses Ergebnis auf eine zunehmende Boulevardisierung in den Qualitätszeitungen hinweisen. In den Tageszeitungen wurde noch im Jahr 2005 zum Beispiel keine einzige Nennung eines Genres gemessen, im Jahr 2010 hingegen verwiesen rund die Hälfte aller Artikel auf ein Genre hin.

Auch die produktionstechnischen Querverweise nehmen bei allen Gattungen im Jahr 2010 ab. Wie Egger im Expertengespräch sagt, muss ein produktionstechnischer Verweis nicht unbedingt für Qualität sprechen, sondern könnte auch als verlängerter Arm der Werbekampagne für den Film gelten (vgl. Egger, 2010, S.13). Deshalb kann daraus allein kein Leistungsgewinn oder -verlust für eine Filmkritik abgeleitet werden.

Zusammengefasst kann man aber zum Thema Querverweise sagen, dass die Leistung abnimmt, weil weniger Zusatzinformation geliefert wird. Das hängt natürlich wiederum mit dem zur Verfügung stehenden Zeilenplatz zusammen: Je kürzer eine Filmkritik, desto weniger findet zusätzliche Hintergrundinformation statt.

Aufgrund des Trends zur Personalisierung in Filmkritiken, wurde in der vorliegenden Arbeit angenommen, dass biografische Verweise zunehmen. Diese Annahme konnte jedoch nicht verifiziert werden. Auch auf biografischen Hintergrund wird 2010 weniger verwiesen als 2005. Diese Informationsleistung nimmt in allen Gattungen ab. Zunehmende Personalisierung kann anhand von diesem Ergebnis also nicht erwiesen werden. Es kann jedoch auf einen Rückgang an Hintergrundinformation zur Biografie der am Film beteiligten Personen geschlossen werden. Damit könnte man hier auf eine Abnahme der Leistung einer Filmkritik zwischen 2005 und 2010 schließen.

Es wurde weiter angenommen, dass im Jahr 2010 weniger Filmkritiken negativ besprochen werden als im Jahr 2005. Und auch, dass innerhalb der negativen Kritiken weniger

transparent aufgezeigt wird, wo die Mängel liegen. Beide Annahmen konnten nicht für alle drei Gattungen bestätigt werden. Die Filme werden heute kritischer bewertet, als noch 2005. Es kann natürlich sein, wie Spoerri im Expertengespräch sagt, dass die Filme im Jahr 2010 an sich an Qualität verloren haben und die Kritiker deswegen die Filme kritischer bewerteten (vgl. Spoerri, 2010, S. 7). Doch das Ergebnis der Wochenzeitungen spricht dagegen, denn in den Wochenzeitungen nehmen negative Kritiken bedeutend ab. Auch das Ergebnis zu den Mängeln kann Erstaunen: Zumindest die Tageszeitungen weisen vermehrt auf Mängel in Filmen hin. Das kann durchaus als Leistungsgewinn im Jahr 2010 verbucht werden. Dieser Befund wird bestätigt: In ihrer Längsschnittanalyse der Artikel in Feuilletons schreiben Harden und Reus im Fazit, dass sich die Feuilletons in allen kulturellen Bereichen weiterhin mit Kritik profilierten. "Nimmt man alle Bewertungen kultureller Ereignisse zusammen, so hat die Zahl negativer Verdikte in zwei Jahrzehnten deutlich zu- und die positiver Einschätzungen deutlich abgenommen" (Reus & Harden, 2005, S.17).

8. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides Statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

Ich versichere außerdem, dass ich keine andere als die angegebene Literatur verwendet habe. Diese Versicherung bezieht sich auch auf alle in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Skizzen, bildlichen Darstellungen und dergleichen.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Zürich, 22. September 2010

Elena Rutman

9. Literatur/ Quellen

9.1. Artikel

Creutz, N., Duplan, A., Keller, F., Mariotti, A., Scharnberg, A. & Sennhauser, M. (2009, 1. Dezember). Die Meinung der Filmkritiker. *Ciné Bulletin*, S. 6.

Deriaz, F. (2009, 1. Dezember). Rette sich, wer kann (die Filmkritik). *Ciné Bulletin*, S. 1.

Egger, C. (2009, 11. Juni). Abschied von der Filmkritik. *Neue Zürcher Zeitung*, S. 41.

Meyer, M. (2009, 30. Juni). Rücktritte aus der Feuilleton-Redaktion. *Neue Zürcher Zeitung*, S. 37.

Süess, S. (2010, 21. Januar). Ein Film, eine Meinung. *Die Wochenzeitung*, S. 17.

verwendete Zitate aus den untersuchten Filmkritiken

Knorr, W. (2005, 6. Januar). Ach, nur Pauken und Trompeten. *Die Weltwoche*, S. 77.

Knorr, W. (2005, 6. Januar). Die Lüge vom Sterntaler. *Die Weltwoche*, S. 78.

Cortesi, M. (2005, 6. Januar). Kampf und Verführung. *Blick*, S.18.

Blaser, A. (2005, 10. März). Kinder, die nichts als Krieg gesehen haben. *Tages-Anzeiger*, S.53.

9.2. Qualitätsmerkmale im Kultur-Journalismus/ Medienjournalismus

Reus, G. (1999). *Ressort: Feuilleton – Kulturjournalismus für Massenmedien*. Konstanz: UVK Medien.

Ruß-Mohl, S. (1994). Am eigenen Schopfe, Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. *Publizistik* 37/1992, H. 1, S. 83-96.

Grob, N. & Prümm, K. (Hrsg.).(1990). *Die Macht der Filmkritik: Positionen und Kontroversen*, München: edition text +kritik.

9.3. Journalismus und PR

Martinez, J.(2008). *Copy Paste? Truffautsche Cinephilie? Eine qualitative Inhaltsanalyse zum Verhältnis zwischen filmdistributiven Presseheften und Filmrezensionen in sieben Schweizer Publikationen*. IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaften und Medienforschung der Universität Zürich

9.4. Theorien zu Filmrezensionen

Hutter, A. (2005). *Zwischen Webung und Kritik – Eine inhaltsanalytische Längsschnittuntersuchung von Filmrezensionen in Schweizer Tageszeitungen*. Grin. Institut für Publizistikwissenschaften und Medienforschung der Universität Zürich.

Mayer, A. (1978). Land des Schweigens und der Dunkelheit. Über Filmkritik in regionalen und lokalen Tageszeitungen. In: *Medium 9/1978*, S. 3 - 10.

Müller-Sachse, K. H. (1988). Trist, trocken, traurig - kulturbezogene Angebote in Zeitungen. Ausgewählte Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung. *Media-Perspektiven 9/88* (Frankfurt am Main).

Reus, G. & Harden, L. (2005). Politische „Kultur“. Eine Längsschnittanalyse der Zeitungsfeuilletons von 1983 bis 2003. *Publizistik, 50. Jg., Heft 2*, S. 153-172.

Rohde, M. (1956), Die Filmbetrachtungen in der deutschen Tagespresse. *Publizistik, 1. Jahrgang*, UVK, Konstanz 1956, S. 92 – 105.

Rössler, P. (1997a). Die Filmberichterstattung in der deutschen Tagespresse. FiT 94 - eine Inhaltsanalyse der Beiträge zum Thema Kino in den Printmedien. *Publizistik, 42. Jahrgang*, Konstanz (UVK) 1997, S. 181 – 204 (1997, E 17).

Saxer, U., (1995). *Kunstberichterstattung: Analyse einer publizistischen Struktur*. Zürich.

Stegert, G. (1993). *Filme rezensieren in Presse, Radio und Fernsehen*. München: TR-Verlagsunion.

9.5. Zur Geschichte und Definition der Filmkritik

Katholische Filmkommission für Deutschland (Hrsg.). (1963). *Handbuch V der katholischen Filmkritik*, (3. Aufl.), Düsseldorf.

Reinerts, C. (1946). *Kleines Filmlexikon. Kunst Technik Geschichte Biographie Schrifttum*. Einsiedeln Zürich 2. Auflage 1946, S.197-198.

Seidl, C. „Müssen Kritiker kritisch sein?“ In: Norbert Grob/Karl Prümm (Hrsg.). *Die Macht der Filmkritik*, S. 169-182.

Sesslen, G. (1988). Was soll Filmkunst? *epd Film*, Heft 2, S.2-3.

9.6. Dokumentarfilm

Peary, G., Geller, A., (2009), *For the Love of Movies - The Story of American Film Criticism*, AG Films, LLC

9.7. Wirkung der Filmkritik auf die Rezipienten

Holicki, S. / Krcho, M. (1992). Filmkritik, Filmbeurteilung und der Wunsch, den Film zu sehen. Zum Einfluss von Struktur und Inhalt einer Filmrezension. *Publizistik*, 37. Jahrgang, Konstanz (UVK), S. 361 – 372.

Rössler, P. (1997b). Filmkritiker und Publikum: Diskrepanzen und Übereinstimmungen. Ergebnisse einer Befragung von Filmrezensenten und Kinogängern. *Media-Perspektiven* 3/97, S. 133 - 140, Frankfurt/Main (Arbeitsgemeinschaft der ARD-Werbegeellschaften).

Wyer, R. & Badger, D. P. (1990). Effects of Information and Evaluation in Film Criticism. *Journalism Quarterly*, 67. Jahrgang., Heft 2, S. 359-368.

9.8. Methode

Bonfadelli, H. (2002). *Medieninhaltsforschung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Brosius, H., Koschel, F. & Haas, A. (2009). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: VS Sozialwissenschaften.

Bühl, A. & Zöfel, P. (2002). *SPSS11 - Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. 8. überarbeitete und erweiterte Auflage, München: Pearson Studium.

9.9. Internet-Links

Egger, C. (2009, November 16). ("Dankesansprache von Christoph Egger"). URL <http://www.filmjournalist.ch/dankesansprache.pdf>.

9.10. Vorgespräche

Michael Sennhauser, Filmredaktor Radio DRS 2, im April 2010, Basel,

Walter Ruggle, ehemals Filmredaktor des Tages-Anzeigers, heute Geschäftsführer der Stiftung Trigon-Film, im Mai 2010, Baden.

9.11. Weiterführende Literatur

Diederichs, H.(1986). *Anfänge deutscher Filmkritik*. Stuttgart: Robert Fischer.

Bordwell, D. / Thompson, K. (1997). *Film art: an introduction*. New York, 6th edition: McGraw-Hill.

Grzbielok, D. (2000). *Man nehme – Zum Verhältnis von Inhalt und Analyse in Filmkritiken des Mediums Print*. Grin für akademische Texte.

Korte, H. (2004). *Einführung in die systematische Filmanalyse*, Berlin: Erich Schmidt.

La Roche, W. (2008). *Einführung in den praktischen Journalismus*. Berlin: Ullstein.

Monaco, J. (1995). *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte, und Theorie des Films und der Medien*. Mit einer Einführung in Multimedia. Reinbek: Rowohlt.

Faulstich, W. (2002). *Grundkurs Filmanalyse*. Paderborn: Wilhelm Fink.

Porombka, S. (2006). *Kritiken schreiben - Ein Trainingsbuch*. Konstanz: UVK.